P.o.germ.
1130
m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36629119360011

<36629119360011

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 1130 m

Lit. eleg. Germ.

Reden.

historische ist hier ganz problematisch)
[illegible] ist nur eine mögliche Person

Versuch
einer kritischen Entwicklung
der
Geschichte des hörnenen Siegfrieds,
oder
Sigurds des Schlangentödters, und der Bestimmung der Epoche seines thatenreichen Lebens und schmählichen Todes, und des Unterganges der Giukungen.

Von

Franz, Freyherrn von Reden.

Königlich Großbrittanisch Hannöverischem Geheimen Rathe und Abgesandten bey den Höfen von Stuttgard und Karlsruhe.

Karlsruhe und Baden,

in der D. R. Marx schen Buchhandlung. 1818.

29 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

IV

Inhalts-Anzeige.

Einleitung — — — — pag 1 bis 16

Erstes Hauptstück §. 1 bis 3 — — 17 — 28

Zug Othins des Eroberers, des Stifters einer neuen Religion nach Norden. Folgen desselben für die teutsche und andre germanische Nationen.

Zweytes Hauptstück §. 4 bis 12. — 29 — 48

Verbreitung seiner Religion und seines Stammes im ganzen Norden,

Drittes Hauptstück.

Vertheilung seiner Länder unter seine Söhne und Anhänger §. 13 bis 17. pag. 49 bis 67

Vid. Stammtafel seiner Söhne ad pag. 50 und unter diesen Siggi König in Hunsingow in Frankland, Stammvater der Volsungen.

Viertes Hauptstück §. 18 bis 23 — 68 — 81

Geschichte der Volsungen Sigmund der Volsunge König von Hunsingow, Siegfrieds Vater wird von den Söhnen Hundings erschlagen §. 19.

Helge (Hundingsbane) rächet seinen Vater und schlägt vier Söhne Hundings todt. ibid. — — — — —

Siegfried wird am Hofe seines Stief-Großvaters König Hialfpreck's in Jüttland erzogen ibid. — — — —

Siegfried vollführt die Rache des Todes seines Vaters, und schlägt die beyden

letzten Söhne Hundings todt, erobert sein Erbtheil Hunsingow, gewinnt den Niebelungen Hort. — — §. 20 bis 21.

Tödtet den Besitzer eines großen Schatzes Fafner, (einen Drachen) bemächtigt sich seiner Schätze — — §. 21.

Tödtet Reigin seinen Knappen §. 22.

Lernt die Schildjungfrau Brynhilde kennen die ihn Runnen lehrt, gewinnt ihre Liebe. — — — §. 23.

Fünftes Hauptstück §. 24 bis 32. pag. 82 bis 97

Zug Siegfrieds nach Worms cc. A. Chr. 414 — 420.

Geschichte und Fortschritte der Giukungen, Heerführer der Burgunder. Dienste so Siegfried ihnen geleistet. Siegfried heyrathet ihre Schwester Gudrune oder Chrimhilde. Der ältere Giukunge, König Gunthar entschließt sich, die Schildjungfrau Brynehilde, Tochter Königs Budle in Sarland, vermuthlich Schwe-

ster König Attila's, nachmaligen Oberköniges der Hunnen, zu ehlichen.

Sechstes Hauptstück. §. 33 bis 38. pag. 98 bis 109

Untersuchung ob Brynhilde die Schwester Attila's gewesen seyn könne? Attila war wahrscheinlich ein Gothe und gehörte zu den Asen §. 33. 35 und 36.

Schon ältere Hunnenländer im Norden in Saxland und Frankland §. 34.

War Attila aber wirklich Brynhilden's Bruder, so war dieses eine Ursache mehr, um nachher Rache an Gunthar zu nehmen — — — — §. 38.

Siebentes Hauptstück §. 39 bis 47. pag. 110 bis 123

Fernere Fortschritte der Burgunder in Gallien unter Gunthar. Leben Siegfrieds an Gunthars Hofe mit seiner geliebten Chrimhilde — §. 39 bis 41.

Gunthar ehelicht Brynhilde die Schildjungfrau durch Siegfrieds Hülfe §. 40.

Zwist der Schwägerinnen Chrimhilde und Brynhilde. Folge desselben, die Ermordung Siegfrieds durch seine Schwäger auf Anstiften Brynhildens — §. 42.

Reue und Tod Brynhildens — §. 43.

Flucht Gudrunens (Chrimhildens) zu König Hialfpreck in Dännemark cc. 428. §. 43.

König Gunthar will sich nun weiter in Gallien ausbreiten, wird aber zuerst von Aetius bey Metz geschlagen cc. 428. §. 44.

und zwar mit Hülfe der Hunnen; §. 45.

welches auch wahrscheinlich, weil damals die Hunnen Pannonien nicht besaßen, sondern in Polen und im nördlichen Deutschland herrschten — §. 46 bis 47.

Achtes Hauptstück §. 48 bis 49. pag. 124. bis 130.

Gudrun zieht wieder zu ihrer Mutter, nimmt Geld von ihren Brüdern, erhält aber nicht den Hort cc. 430, §. 48.

Lässet sich bereden König Attila zu heyrathen — — — §. 48

Attila erringet die Herrschaft. Begebenheiten der Hunnen in dieser Periode vor Attila's Herrschaft. Sohn Chrimhildens von Attila. Alathar. — — §. 49

Neuntes Hauptstück.

Untergang der Giukungen, Rache Chrimhildens — — §. 50 bis 53. pag. 131 bis 138

Guntahar will in Gallien erobern, wird aber total von Aetius geschlagen A. Chr. 435. — — §. 50.

Attila fängt wahrscheinlich aus Rache gegen Gunnar gleich nachher den VertilgungsKrieg 436 an, vertilgt ihn auch mit seinem ganzen Geschlechte. A. 437. §. 50.

Weitere Ausführung dieser Geschichte und Wiederlegung einiger Einwendungen §. 51. 52. 53.

Zehntes Hauptstück.

Kritische Erörterungen dieser Begebenheit vorzüglich über das Jahr der Vertilgung A. 437 nicht 450. und daß Gundioch Nachfolger Guntachars aus einem ganz andern Geschlechte, ja aus einer ganz andern Nation zum Könige der Burgunder erwählt worden, welches die Vertilgung der Giukungen noch mehr darthut. §. 54 bis 61. pag. 139 bis 156.

Einleitung.

Wenn eine Sage so allgemein verbreitet, so allgemein vom Volke geglaubt ist, durch so manche Jahrhunderte sich in diesem festen Glauben erhalten hat, wie die Sage des hörnenen Siegfrieds oder des Sigurds des Schlangentödters, so liegt zuverlässig eine historische Thatsache zum Grunde, die kein Scepticismus, keine noch so hoch gepriesene historische Kritik wegzuräumen vermag. Wenn nun gar diese Sage von den Ufern der Newa bis zu den schönen Regionen des Rheinstrom's und von dem kalten Island bis zur südlichen majestätischen Donau, Volks-Sage, Volks-Glauben *) geworden, allen diesen Län-

*) Wie sehr der Glaube an die Geschichte Siegfrieds Volksglauben geworden, beweiset Göttling sehr gut.

dern auch wirklich angehört, so dürfte es sich wohl der Mühe verlohnen, den Grund dieser Sage aufzusuchen, die historische Thatsache auszuforschen, das Mythische, das Fabelhafte von dem Historischen zu sondern, und diese historische Thatsache, so viel die Beschränktheit der geschichtlichen Quellen der

---

Dagegen ist nicht unbekannt, sagt er, daß die Teutschen selbst, als sein Andenken noch in Volksliedern unter ihnen lebte, ihren Siegfried für historisch hielten. Denn man zeigte zu Worms bey St. Cäcilia zwischen zwey Kapellen ein großes Grab, was von den Alten für das Grab des hörnenen Siegfrieds gehalten ward. Kaiser Maximilian I, den eine sehnliche Liebe zur alten teutschen Heldenwelt beseelte, ließ das Mahl öffnen, in der Hoffnung, die theuern Ueberreste noch zu berühren; allein er fand nur Wasser darin, wie Franz in Roland's Grabe. (Göttling über das Geschichtliche im Niebelungenliede. Rudolstadt 1814. S. 26.)

Merkwürdig ist, daß gerade das Grab sich in Worms befindet, was das Geschichtliche im Niebelungenliede noch mehr bestätigt. Anm. des Verfassers.

Zeit, in welche diese Begebenheit fällt, es zuläßet, in ein helleres Licht zu setzen, wie bisher geschehen. Daß bey der Behandlung einer solchen schweren Aufgabe der historischen Kritik der Geschichtforscher die ausschmückenden Zusätze und Anachronismen der spätern Dichter, vorzüglich der Verfasser des merkwürdigen Niebelungenliedes und noch mehr der berühmten noch spätern Wilkina-Sage bey Seite setzen muß, versteht sich wohl von selbst. Wenn man aber, weil in diesen Gedichten so viel Mythisches, so viel aus dem Zeit-Alter der Halb-Götter enthalten ist, ja weil in denselben viele Begebenheiten durcheinander geworfen, die Epochen der Geschichte verrückt worden, deswegen das historische Factum g a n z wegläugnen, alles für Fabel erklären will, so erscheint dieses Bestreben eben so tadelhaft, als wenn man, weil Homer den Achill mit Göttern fechten lässet und ihn hörnen und unverwundbar wie Siegfried (ersterer bis an die Füße, so wie der letztere bis zwischen die Schulterblätter) schildert, die ganze Existenz der Person des Achill's, ja den ganzen trojanischen Krieg wegläugnen und für Fabel ausgeben wollte. Und doch zweifelt kein Geschichtschreiber an der Existenz des Achill's und seiner zahlreichen Descendenz in den Königen von

Epirus, so wie an dem trojanischen Kriege. *) Warum wollen wir denn an der Existenz Sigurds des Schlangentödters und an dem Morde desselben zweifeln, weil das Niebelungen-Lied und die Isländischen Sagen dichterische Fictionen enthalten? Ja noch mehr, die alten Edda-Lieder geben uns die

---

*) So hat kein rechter Grieche je an der Wahrheit der homerischen Dichtung gezweifelt, bis der unpoetische Eratosthenes in freudigem Stolze neuer Entdeckung, nachdem er Kalyso's Ogygia und Kirke's Anana vergeblich gesucht hatte, den alten Homer einen Schwätzer nannte. Dafür hat den gar zu nüchternen Mann schon Polybios mit ächt historischem Sinn gezüchtiget und gezeigt, wie die Poesie gar wohl mit der Geschichte verbunden bestehen mag. Freylich berechnete der gute Eratosthenes Odysseus Irrfahrten nach geographischen Meilen, und wunderte sich höchlich, daß der Held von Ithaka in neun Tagen von Malea bis zu den Säulen des Herakleos vordringt, da ja unmöglich Jemand den Weg von Lykion oder Rhodos bis Alexandrien — ein Weg von viertausend Stadien — in zwey Tagen machen könnte. Aber auch der genaue Strabo — dem sonst örtliche

Geschichte dieses Heroen mit den Fictionen, die den Uebergang der mythischen Periode zu der Zeit der Helden bezeichnet, welche uns als Nachkommen der Götter dargestellt werden. Der wahre Geschichtsforscher siehet nun gerade in der poetischen Ausarbeitung des trojanischen Krieges, welche Anfangs aus einzelnen Liedern bestand, die der National-Enthusiasmus hervorbrachte, und die ein oder mehrere Homere dichteten, sammleten, vermehrten, ordneten, bis sie der geläuterte Geschmack des Pisistratus in die schöne Form bringen ließ, in welcher wir noch jetzt diese historisch-dichterischen Denkmähler in

---

Unbestimmtheit, da wo es Erweiterung der Landeskunde gilt, ein Gräuel ist — ärgert sich an dieser betrübten Genauigkeit. Mögen also immer jene Erdmesser der Poesie mit vornehmem Dünkel herabblicken auf den armen unwissenden Mäeoniden, Eratosthenes ärndtete nur Lächeln und Achselzucken bey den vernünftigen Griechen: was würde dem zum Theil, der unsre Ilias, das Nibelungenlied, mit solchem eratosthnischen Maaßstabe zu messen sich erkühnte? (Göttling über das Geschichtliche im Niebelungenliede. Rudolstadt 1814. S. 3. u. 4.

der Ilias und Odyssee bewundern, eine Bürgschaft mehr, der Wahrheit der historischen Thatsache. Ja es ist unläugbar, daß die Geschichte eben so die Sage erklärt, wie diese jener zur Bereicherung dient.

Warum wollen wir denn dieses nicht eben so gut von dem höchst merkwürdigen Niebelungenliede welches wohl eben so ein Werk der Zeit, allmählig wie die Ilias entstanden ist, gelten lassen?

Es gehört zu der Epoche der Welt- und Geschicht-Stürmer, Voltaire, Bolingbroke, Hume zum Theil auch Gibbon, alles für Fabel zu erklären, was nicht durch die glaubwürdigsten Geschichtschreiber fast bis zur Evidenz erhärtet werden konnte, alle Tradition, alle Volks-Sage und Volks-Glauben zu verwerfen. Es wäre hart, das Verdienst dieser Männer um die Geschichte schmälern zu wollen. Allerdings haben auch sie um die historische Kritik, um die Sichtung des Wahren von dem Falschen, große Verdienste.

Die Letters on History von Bolingbroke haben einen entschiedenen Werth, und allerdings haben diese Männer auch zum Theil die Absurditäten weggeräumt, womit vorzüglich die Schriftsteller des Mittelalters, so bald sie sich in das Feld der Vor-

zeit wagten, die Geschichte verfinsterten; allein ihr absichtliches Bestreben, alle Tradition, alle Sagen wegzuräumen, wegzuraisonniren, war eben so tadelnswürdig als die Verfinsterung der Geschichte aus Mangel richtiger Kritik ihrer Vorgänger. Ihre Art die Geschichte zu behandeln, alles für Fabel auszugeben, wo sie Unwahrscheinlichkeiten fanden, einen Helden, dem sie nicht gleich einen Platz in ihrer Geschichte anweisen konnten, für ein être de l'imagination zu erklären, ja sogar die Existenz des berühmten Ruiz Diaz von Bivar wegzuläugnen, oder wohl gar aus vaterländischem Stolz seine wirklich heroische Handlungen für eitel Fabel auszugeben, war sträflich, entübrigte sie aber auch der mühsamsten Forschungen, denen sie nur zu häufig gerne aus dem Wege gehen wollten, und paßte daher nur zu gut in ihren Plan, in ihr System.

Wahrscheinlich würden aber auch diese Männer nie so weit in diese Art, die Geschichte zu behandeln, gegangen seyn, wenn sie nicht zugleich die Absicht gehabt hätten, die Kirche anzugreifen, und dadurch auch ihr Lieblings-System zu begründen, — die Religion niederzureißen. Hierzu gehörte nun allerdings auch das Bestreben, alle Begründung der Geschichte auf Tradition, auf mündliche Ueberliefe-

rung von Jahrhunderten zu Jahrhunderten gänzlich zu verwerfen, und nur die von ihnen eingeräumte historische Facta als unumstößliche Wahrheiten anzuerkennen.

Freylich würde es noch traurig um die Geschichte aussehen, wenn wir die Flores Sanctorum oder die Legende dorée oder die Otia Imperialia des launigten Gervasius von Tilberi als ungetrübte Quellen der Geschichte ansehen wollten, aber auch die wahre Geschichtsforschung, vorzüglich im Uebergange des Sturzes des römischen Reichs bis zur Epoche der ersten Jahrhunderte des beginnenden Mittelalters, würde noch kärglicher ausfallen, wenn wir die Geschichte dieses oder jenes Bischoffs, dieses oder jenes Heiligen ganz verwerfen wollten, weil uns sein Biograph Mährchen von ihm erzählet, die nur die Zuhörer der Spinnstuben ergötzen können.

Ist deswegen ein Factum minder wahr, wenn in der Provence und an den Höfen der berühmten Plantagenets die Troubadours und die Trouvères die Geschichten selbst mit Dichtungen überfüllten, griechische Kaiser und andere Könige und Reiche erfanden, die nie existirt hatten? Ist die Nie-

derlage des großen Roland in den Klüften von Roucesvalles minder wahr, weil die untergeschobene Geschichte Carls des Großen vom Erz-Bischoff Turpin Fabeln von ihm erzählet, und weil die Herren von Montd'or noch in den neuesten Zeiten ihre Abstammung von ihm herleiteten, und diese durch Vorzeigung seines berühmten Horns haben darthun wollen? Ja weil der liebliche Ariost den großen Roland eine Reise in den Mond machen lässet, ist deswegen die ganze Existenz Rolands eine Fabel? Oder kann der Anachronismus des herrlichen Tasso, der den Kreuzzug des alten Welf, des Anherrn des brittischen Königshauses, mit dem von Gottfried von Bouillon zusammen schmilzt, um den braven Welf als den Nestor des christlichen Heeres in seiner Gierusaleme liberata erscheinen zu lassen, die Verschiedenheit dieser beyden merkwürdigen Kreuzzüge nur einen Augenblick zweifelhaft machen? Aber wohl beweisen diese Dichtungen die Wichtigkeit, die das Volk auf diese Geschichten gelegt, und dienen mehr oder minder zur Bekräftigung der Thatsachen selbst. Unbedeutende Begebenheiten werden sich selbst in Gedichten nicht lange erhalten, aber Begebenheiten, die das Interesse des Volkes so sehr ansprechen, werden noch lange in den Gedichten fortle-

ben. *) Ließ doch Carl der Große die Lieder der alten Deutschen sammeln, um die Thaten der Vorfahren aufzubewahren, und wahrscheinlich wird das Niebelungen-Lied so wie der Wolf Dieterich aus diesen Sammlungen im Fortschreiten der Cultur entstanden seyn. Erklären nicht Fordun Buchanan

---

*) Die schmähliche Ermordung eines so großen Helden, wie Siegfried war, gehörte nun allerdings zu den Begebenheiten, die mächtig auf die Imagination des Volkes wirken mußte, und ist es daher nicht gut zu erklären, wie Hr. Göttling in der vorhin angeführten Schrift den wirklich nicht sehr bedeutenden König von Austrasien Sigebert und seine Gemahlin Brünehild (die berüchtigte Reine Brunehaut der Franzosen) zu den Helden des Niebelungenliedes und der Lieder der Edda stempeln konnte. Nicht einmal zu gedenken, daß fast nicht ein Theil der Dichtungen nur etwas befriedigend aus der Geschichte dieses Ehepaars erklärt werden kann, und daß die Hunnen, mit denen Siegebert gestritten, gewiß nicht mehr die Weltstürmer des Attila waren. Hr. von der Hagen hat auch schon etwas gegen diese Art, diese merkwürdige Geschichte zu erklären, vorgebracht.

und Boethius, daß sie aus den Liedern der scotischen und irischen Senachies größtentheils die Reihe-Folge der scotischen Regenten zusammen gebracht haben? Haben nicht Saxo Grammaticus *) und Are Frode, die ältesten Geschichtschreiber des Nordens, die alten Sagen und Lieder der Normänner und Isländer bey Fertigung ihrer Geschichten benutzet, und haben sie dieses nicht selbst gestanden? Ja der berühmte Snorro Sturleson hat uns mehrere dieser Sagen als Haupt-Quellen seiner Heimscringla aufbewahrt. Allerdings ist es eine schwere Aufgabe, Dichtung, Fabel von dem wirklich wahren zu sichten, die richtige Tradition aufzufinden, sie rein zu erhalten, und sie im Einklange mit den durch glaubwürdige gleichzeitige oder beynahe gleichzeitige Geschichtschreiber aufgestellten Thatsachen zu bringen, und so zu einer Art von historischer Evidenz zu gelangen. Allein der Deutsche, und der mit ihm so nahe verwandte Nordländer besitzt diese

---

*) Freylich hat Saxo Grammaticus viele Fabeln in seiner Geschichte aufgenommen, aber den Kern der Geschichte liefert er doch, und diesen haben Suhm und Gebhardi gut benutzt.

Kunst, man möchte sagen dieses Talent. Ein unsterbliches Verdienst hat sich hierinn der vortreffliche Johann von Müller erworben, der durch das fleißige Studium der Quellen der Geschichte mehr Würdigung des Verdienstes unserer Vorgänger wieder hervorgerufen, die systematische Zernichtung so mancher historischen Wahrheit beseitiget, und der Tradition diejenige Stelle als Hülfs-Quelle wieder angewiesen hat, die sie bey einer weisen Beurtheilung der Thatsachen einzunehmen berechtigt ist. Nächst Johann von Müller, dessen vier und zwanzig Bücher, Jahrbücher nie genug gelobt werden können — haben der gründliche Gebhardi in seiner Geschichte von Dännemark und Norwegen, Schöning, der gelehrte Suhm, und der tüchtige Kritiker Mascov in seiner Geschichte der Deutschen die größten Verdienste um die Aufklärung der ältesten Geschichte des Mittelalters und Keyssler's Antiquitates septentrionales enthalten manche interessante Bemerkungen, die zum Aufhellen mehrerer Schwierigkeiten in der nordischen Geschichte sehr bedeutend sind. Von den neuesten haben aber die beyden Schlegels und Büsching vieles, auch Nierüp manches zur Aufhellung mehrerer wichtigen Epochen in der mit Deutschland im Anfange des Mittelalters so innig verwebten Geschichte des Nordens beygetragen.

Herr von der Hagen hat aber vor allen sowohl durch seine Bemühungen um das Niebelungenlied, als durch seine Herausgabe so mancher noch nicht recht bekannten Sagen in den letzten Zeiten am meisten geleistet, mehr Licht über Sitten, Gebräuche, Religion, Dichtungen unserer Vorfahren auszubreiten gesucht, so wie auch Veranlassung zu historischen Untersuchungen gegeben, und selbst wichtige historische Untersuchungen angestellt, die ihm den Dank des Publikums sichern müssen, so wie Gräter auf eben der Bahn mit Ruhm fortgeschritten ist. Nächst ihnen haben die Brüder Grimm vorzüglich durch die Herausgabe und Erklärung der Lieder der alten Edda sich sehr um die Aufhellung dieser Periode verdient gemacht. *)

In den letztern Zeiten hat die Tadelsucht, auch wohl Neid, in dem so unschuldigen Bestreben, das NiebelungenLied zu einer merkwürdigen Epopee zu erheben, und das Studium desselben zur National-

*) Lieder der alten Edda. Aus der Handschrift herausgegeben und erklärt durch die Gebrüder Grimm. Berlin, in der Realschulbuchhandlung 1815.

Angelegenheit zu machen, einen Grund finden wollen, um die Gelehrten, die sich damit abgegeben, anzufeinden. Man ist sogar so weit gegangen, diesem Studium politische Zwecke zu unterschieben, und zu behaupten, daß damit die Aufstellung der sogenannten Einheit der teutschen Nation, die Anpreisung der Teutschheit, des Teutschthums beabsichtiget, und dadurch gesucht würde, die Jünglinge in der Tendenz zu dieser Pseudo-Teutschheit zu bestärken. Ohngeachtet die so gepriesene sogenannte Teutschheit, noch weniger aber die von verkappten Jacobinern so ungestüm verlangte teutsche Einheit die Billigung ächter teutschen Patrioten je finden wird und finden kann, und jeder unbefangene Teutscher und Kenner unserer vaterländischen Geschichte die Aufrechthaltung der abgesonderten Völker-Stämme in Teutschland und den Gehorsam an unsere alte teutsche Herrscher aus unsern alten Fürstenhäusern für die heiligste Pflicht halten wird, so hindert doch dieses keineswegs, daß nicht diese Völker-Stämme alle als eine und dieselbe Nation betrachtet werden könnten, und daß der Niedersachse nicht so gut den Bewohner der Donau wie den der Elbe für seinen Bruder erkennen könnte und sollte; ja daß ein Interesse, ein National-Sinn, ein

National-Character so wie National-Sitten bey allen diesen Völkerstämmen vorherrschend seyn müßten. Und in dieser Hinsicht muß einem ächten Teutschen alles, was den Teutschen als National bezeichnet, erhebet, merkwürdig, achtungswürdig und mit Recht seine ganze Theilnahme, ansprechend erscheinen. Das Niebelungenlied ist und bleibt nun daher, auch ohngeachtet aller dieser nichtigen Kritiken und Tadel- und Scheelsucht mit allen seinen Gebrechen eine National-Epopee, und ein Beweis, welche Fortschritte die deutsche Nation schon im Mittelalter in höherer Geistes-Bildung gemacht hatte.

Die Ungefügigkeit der deutschen Sprache, über welche sich selbst Ottfried *) beschwert, war zwar noch nicht in diesem Gedichte dermaßen gemildert, und die Sprache selbst hatte in der Periode noch lange nicht die Vollkommenheit erreicht, welche man

---

*) Lingua haec (die teutsche) velut *agrestis* habetur dum a propriis nec arte aliqua *ullis* est temporibus expolita etc. cf. Praktische Anweisung von den Hauptveränderungen und Mundarten der teutschen Sprache, von den ältesten Zeiten bis ins vierzehnte Jahrhundert. Leipzig, 1789. S. 35.

von ihren Verehrern und den damaligen Minne und MeisterSängern wohl zu erwarten hätte berechtiget seyn können; indessen ist der Plan des Gedichts so gut angelegt, die Charaktere sind so gut gezeichnet, die Handlung so gut durchgeführt, das wachsende Interesse wird beym Lesen desselben durch die geschickte Bearbeitung so meisterhaft gesteigert, daß der Verfasser dieser Abhandlung wenigstens nothgedrungen sich fühlt, dieses Gedicht, so wie es uns Herr von der Hagen geliefert, für eine der interessantesten Erscheinungen in der Litteratur unseres gegenwärtigen Zeitalters zu halten, und einen wahren Gewinn für den Cyclus unseres Dichter-Kranzes darinn zu erblicken. Um so mehr wird es dem Verfasser vergönnet seyn, sein Scherflein zur Aufhellung der Geschichte des Helden dieser Epopee beyzutragen.

Erstes Hauptstück.

§. 1.

Die Sage des zweyten Othins — denn noch sind die Gelehrten nicht ein's darüber, ob wir außer dem alten Wodan, dem Gott der Germanen, zwey oder gar drey Odins gehabt haben *)

*) Suhm nimmt drey Odins an, Odin Bör's Sohn, Odin Hermodis Sohn, und Odin Friedlaffs Sohn. Wenn man auch mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß der zweyte Othin von Odin Bör's Sohn abstammt, so wie manche andere Helden der Gothen, so ist es doch immer am besten, wenn von dem Zuge des Othins nach Norden und von der eigent-

hatten eine Umwandlung im Norden von Europa hervorgebracht, welche höchst folgenreich für das ganze Mittelalter wurde.

Die Siege dieses Eroberers des Nordens, die Künste dieses Stifters eines neuen Glaubens, der auf den alten geimpft die Bewohner des Nordens fast zu übermenschlichen Helden erhob, Krieg und Raub zur Hauptbeschäftigung derselben gemacht, durch diese seine blutige Religion, durch seine Nornen und Walkyren den Muth seiner Berserkers fast bis zur Wuth entflammte, bewirkte seit dem Ende des dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung im ganzen Norden eine Revolution, die die auffallendsten Erscheinungen darbietet. Nach Gebhardis Dänischer Geschichte fällt die Erscheinung Othins des Eroberers, des Stifters einer so gewaltigen Religion in das dritte Jahrhundert der

---

lichen Othinischen Religion die Rede ist, nur den Zug des zweyten Odins und die Abstammung der Heldengeschlechter seines Stammes von diesem zweyten Odin im Auge zu haben.

christlichen Zeitrechnung, und nicht wie Suhm behauptet, 50 Jahre vor Christi Geburt *)

Daher läßt es sich auch erklären, daß die Religion der alten Teutschen beym Tacitus so verschieden von der Religion uns erscheint, welche wir aus der Edda und aus so vielen nordischen Denkmählern kennen, warum der Muth, den unsere Vorfahrer gegen die Römer gezeigt, doch mit der Krieger-Wuth sich nicht vergleichen läßt, die wir schon im nordischen Suaran des Ossian erblicken, oder welche die Streifzüge der Franken, Sachsen, Dänen, Normänner so blutig bezeichnete. Alle Geschichtsbücher des Tacitus und der älteren Römer und Griechen lassen uns nicht einst diese blutige Religion des Othins ahnden, und die Völker, welche schon vor der Erscheinung Othins im Norden von der Ostsee in das südliche Teutschland, und von dorten nach Gallien, Spanien gewandert sind und große Reiche gestiftet, die Sueven, Vandalen

*) In neuern Zeiten hat Professor Kurtius in Marburg den Zug Othins 160 Jahr, und Hr. v. Wedel ohngefähr 300 Jahre nach Christi Geburt angegeben.

und die mit ihnen so nahe verwandten Burgunder haben gewiß den Wodan, den Thor gekannt, und verehrt, und schon viele Gebräuche gehabt, die Othin weislich in seiner neuen Religion beybehalten; auch sie können vielleicht nächstdem mehrere Lehren und Gebräuche des spätern Othin von den mit ihnen so nahe verwandten Völkern angenommen haben, aber gewiß waren sie ihnen gleich beym Beginnen ihrer Züge unbekannt. Eben so wenig die Ost und West-Gothen, denn wenn gleich die Gothen ihre Asen und Asgard gehabt haben, die Begleiter des zweyten Othin auch zu den Asen gehörten, so waren sie größtentheils schon damals zum christlichen Glauben übergegangen, wie die Lehre Othins Friedlaffs Sohn sich in Norden allgemein verbreitete. So mächtig, so tapfer diese Völker auch alle gewesen, so sehr sie auch von Eroberungssucht haben beseelt seyn mögen, so erscheint doch keinesweges bey ihnen der wilde Eroberungs- und Zerstörungsgeist, der die Züge der Franken, Sachsen, Dänen, Normänner, und nachher der Hunnen bezeichnete. Aber die Hunnen kamen auch zuerst auf dem Schauplatze der Welt so mächtig zum Vorscheine, zu eben der Zeit, wo der jüngere Othin seine Rolle schon gespielt, und es ist wahrscheinlich, daß auch

sie vom schwarzen Meere her vieles von der Lehre der Asen, der Walkyren und der Nornen mitgebracht haben mögen, die der teutsche Norden in den ältern Zeiten gewiß nicht gekannt hatte. *)

Ja die Sueones des Tacitus in der scandinavischen Halbinsel erscheinen zu seiner Zeit eben so wenig grausam, wie die übrigen deutschen Völker, und gar nicht von der ungestümen Tapferkeit beseelt, die wir nachher unter den Franken, Sachsen, Schweden, Dänen und Normännern erblicken. Der Chauke, gleich groß im Frieden wie im Kriege, der

---

*) Die alten Germanen und Gothen kannten zu Tacitus Zeiten gewiß noch nicht die Lehre der Unsterblichkeit, so wie sie Othin gelehrt, und die seine Anhänger so sehr begeisterte. Wie freute sich der sterbende Held des spätern Nordens, daß er mit Vater Othin in Walhalla trinken würde! Bekanntlich nahmen die Gothen von den Geten, die vorhin ein abgesondertes Volk waren, erst die getische Lehre der Unsterblichkeit an — also auch Othin der Gothe. Die Geten wurden von den Alten „Unsterblichkeit glaubende" genannt. v. Gagern Nationalgeschichte der Teutschen ꝛc. Wien, 1813. Not. pag. III. not. 22 — 29. incl.

Cherusker des Tacitus erscheint in einem so milden Lichte, daß man schwerlich glauben sollte, daß aus diesen Völkerschaften die Bünde entstanden wären, welche nachher unter dem Namen Franken und Sachsen, Schrecken in allen Provinzen des römischen Reichs verbreiteten. Ausgemacht muß also bey diesen Völkern die Ausbreitung der neuen Religion des Othin oder vielmehr der neuen Lehren des neuen Odin und die Beherrschung eines Theils dieser Völker durch seine Söhne, Nachkommen, oder Anhänger eine große Veränderung im Norden von Teutschland hervorgebracht haben, welche Tacitus und Plinius, Pythias von Marseille und andere nicht gekannt haben, da ihre Beschreibungen so verschieden von denen lauten, welche die spätern Geschichtschreiber uns von eben diesen Völkern liefern.

§. 2.

Wenn der Cherusker mit dem Ruhme, den er durch seine Tapferkeit erworben, zufrieden, sich zu bald auf seinen Lorbeern ausruhet *), wenn der

*) Cherusci nimiam ac marcentem diu pacem illacessiti nutrierunt idque jucundius

Chauke, wegen seiner Treue und Redlichkeit bekannt, die Achtung aller Völker erwirbt und sein Land ruhig bauet *), so zeichnen sich die von den Ufern der Elbe anströmenden Völkerstämme der Franken bald nach der Erscheinung Othin's als ein höchst kühnes Volk aus, was sich schon selbst den Namen der Frechen (muthig kühn) der Franken giebt **),

---

quam tutius fuit: quia inter impotentes et validos falso quiescas; ubi manu agitur modestia ac probitas nomina superioris sunt. Tacitus de situ, moribus et populis Germaniae. §. XXXV.

*) — ac prius Chaucorum gens — sine cupiditate, sine impotentia quieti secretique, nulla provocant bella, nullis raptibus aut latrociniis populantur, ibidem eodem. §. XXXV.

**) Tertia ut hora noctis Saxonum est Patria cujus post terga infra Oceanum insulae inveniuntur. Quarta ut hora noctis Nortmannorum est Patria, quae et Dania ab antiquis dicitur, cujus ad frontem Albis vel Patria Albis, Mauringani (Moringau regio marina) certissime antiqui-

über die Weser zieht, und mit den ihnen folgenden eben so kühnen Sachsen ihren Ungestüm den tapfern aber mildern Chauken, Cheruskern, Bructuariern mittheilt. Beyde vergrößern durch die Aufnahme dieser Völker in ihre Bünde ihre Macht. Das Volk der Franken, immer weiter schreitend, unaufhaltsam vom Glücke begünstiget, überläßt bald den nachfolgenden Sachsen die Länder zwischen Elbe und Weser; zum Rheine sich immer weiter ausarbeitend nimmt es dorten kecke Katten und Sicambern in seinen Bund auf, und dringt so allmählig immer weiter vor, bis es endlich ganz Gallien erobert, so wie die nachfolgenden Sachsen verstärkt

---

tus dicebantur. In qua Albis patria per multos annos Francorum linea remorata est.

Excerptum ex Chronographi Ravennatis Libris in Leibnitii Scriptorib. Rer. Bruns. T. I. pag. 28. Diese Stellen legen Leibnitz und Eccard folgendermaaßen aus: Leibnitius et ego jam dudum ostendimus, Remorari barbare hic sumi pro simplici morari, habitare, degere, et Lineam pro genere. Eckard de rebus Franciae Orientalis T. I. pag. 2.

durch die Angeln und die übrigen Cheruskеn, Bructuariern und Chauken die Länder zwischen der Elbe und Weser und ganz Brittanien unter sich bringen *). Unbemerkt kann es aber nicht bleiben, daß

*) Noch besser setzt dieses aber Kremer auseinander: Schon im vierten Jahrhundert waren in Teutschland nur noch die vier bis fünf Hauptvölker bekannt: die Franken, Allemannen, die Sachsen, die Thüringer und die Baiern. Alle mögen aus verschiedenen kleinen entstanden seyn, besonders die Franken, von denen wir wissen, daß auch die Bructerer, Chauzen, Chamaven, Sikambern und Chatten oder Hessen rc. unter ihren gemeinschaftlichen Namen begriffen gewesen sind, die von der Ems an, den Rhein herauf bis über die Siege gewohnt, und sich bis an die Weser und Werre, ja noch über dieselbe erstreckt haben. Die Namen der ersten erloschen nach und nach. Nur der von den Chatten hat sich bis jetzt in den Hessen erhalten, die aber mit den Franken nur ein Volk ausgemacht, das sich mit diesen vereiniget hatte. Dieses war also das alte Franzien, welches die bekannte peutingerische Karte mit Bemerkungen einiger von den erstgenannten

wenn die Religion des Othin die Helden des Nordens kühner, furchtbarer machte, wenn ihre Kraft fast ungeheuer erscheint, wenn selbst der tapfere Ostgothe Dieterich von Bern, der Vater des Ritterthums, der kühne Eroberer doch in dem gewaltigen Ungestüme des Muthes den Recken nachstehen muß, die der Norden hervorbrachte, so kann doch nicht geläugnet werden, daß ihre Religion diese auch weit grausamer, treuloser, hinterlistiger erscheinen machte. Die Schilderung, die Gregorius Turonensis von den Franken entwirft, die Vorwürfe, so die Britten den Angelsachsen machten, so wie nachher den Dänen, bestätigen dieses hinreichend, und ein neuer Dichter, Ohlenschläger, hat dieses in seiner Hakon Jarl meisterhaft geschildert. Wie edel, groß und gut erscheinen dagegen eben diese Menschen, so wie sie durch die christliche Religion von ihrem schauderhaften Götzendienste befreyt wurden,

---

Völkern auf der rechten Seite des Niederrheins, wo jetzt die klevischen und bergischen Länder sind, setzet.

Kremer Geschichte des rheinischen Franziens S. 2 u. 3.

in der schönen Dichtung eben dieses Sängers, die auf vaterländische Geschichte gegründet ist: Axel und Walburg.

§. 3.

Bey den mehr rückwärts liegenden Sachsen fanden die Religion Othins, die Sitten, die Gebräuche seiner Anhänger wahrscheinlich wohl noch mehr allgemein Eingang, wie bey dem schon südlicher gelegenen Völkern, und ihre Herrscher waren wohl größtentheils auch aus seinem Stamme, und so kam es, daß das ganze nördliche Teutschland unter dem Einflusse des Nordens stand, und der Däne, der Norweger, der Isländer so gut die Geschichte der Franken, der Sachsen, wie sein Eigenthum, als wie seine eigene vaterländische Geschichte betrachten kann. Die Söhne Othin's zogen nach Brittanien. Ja die mächtigen Herzoge der Normandie, die Eroberer Apuliens und Siziliens in weit spätern Zeiten gehören noch zu der Geschichte des Nordens, und wer weiß es nicht, daß diese Eroberer bey großen Gefahren noch in den ersten Jahrhunderten ihrer Ansiedlung Hülfe suchten und erhielten von ihren Brüdern den Dänen und Normannen. Was Wunder also, wenn der Däne und der Is-

länder sich die Geschichte des teutschen Siegfrieds aneignet, denn er war seines Namens und seines Glaubens, und seine fernen Züge waren mit den seinigen verflochten, kurz er gehörte seiner Geschichte so wie der Teutschlands an.

Zweytes Hauptstück.

§. 4.

Die Allgemeinheit des Othinschen Geschlechts so wie seines Glaubens auch in unserm Norden wird nun durch alle Denkmäler der Vorzeit, so spärlich sie auch damals waren, vollkommen dargethan, und liefern uns die angelsächsischen, dänischen und isländischen Geschichtschreiber die besten Hülfsmittel. Aus der Periode kennen wir keine Quellen der Geschichte im Norden von Teutschland, wohl aber bekräftigen viele Aeußerungen der wenigen damaligen Geschichtschreiber Galliens und Italiens, so wie Jornandes und Procopius, Priscus und Paul Warnefried die Richtigkeit vieler von den nordischen Schriftstellern angeführten Thatsachen.

Nach den fast einstimmigen Zeugnissen der angelsächsischen, dänischen, schwedischen und isländischen Geschichtschreiber hinterließ Othin, nachdem

er seinen Sitz in Othinsey in Seeland aufgeschlagen, dieses mit seinen Besitzungen in Suethiod, dessen Residenz Sigtuna war, vereinigt, und seine Eroberungen, welche er über Sachsen (Schleswig, Holstein, Angeln) und über die Sitze der Franken zwischen Elbe und Rhein ausgedehnt hatte, seinen Söhnen und Verwandten.

§. 5.

Nach den dem Verfasser wahrscheinlichsten Gründen ist die von Gebhardi aufgestellte Genealogie, so wie seine Zeitrechnung über die Erscheinung Othins in Norden wohl die richtigste. Er lässet Othin nach dem Jahre 250 nach Christi Geburt im Norden erscheinen, wogegen Suhm und so viele Dänen ihn 50 Jahre vor Christus den Norden besuchen lassen. Sein Tod erfolgte ohngefähr im Jahre 274 nach Christus, nach andern erst gegen 320. Die Gründe, welche diese Epoche seiner Erscheinung wahrscheinlich machen, hat Gebhardi sehr gut auseinander gesetzt *). Sie bestehen ungefähr in folgendem:

---

*) Gebhardi's Geschichte von Dännemark, in der

1) aus der Uebereinstimmung der angelsächsischen mit den schwedischen und isländischen Genealogien;

2) aus der Zahl der Generationen, welche in allen den Herrscherstämmen so genau mit der von Gebhardi angenommenen Zeitrechnung übereinstimmt; und

3) aus der Dauer dieser Generationen. Gebhardi beweiset sehr gut, daß wenn man die alten Stammtafeln der angelsächsischen, norwegischen, schwedischen und dänischen Könige, welche alle von Othin abstammen, zu Hülfe nimmt, und eine jede Generation auf 25 Jahr einschränkt, (wie man doch wirklich in der Geschichte thun muß) die Erscheinung Othin's im Norden nothwendig in die Jahre 250 oder 270 bis 331 nach Christus fallen muß *). Mehrere

---

Allg. W. Gesch. Tom. XXXII. 2s Hauptstück 2r Abschnitt. §. 26. Anmerk. S. 318.

*) Aus diesen (die Zahl der Zeugungen der von Odin abstammenden angelsächsischen Königen) entstehen die Jahre 277, 117, 225, 254, 287, 169, 331, 207, 566, 257 und 394.

Dänen sind auch dieser Meynung, namentlich der gute Geschichtforscher Wedel-Jarlsberg, der uns eine so gute Entwickelung des Zuges des Pythias von Marseille geliefert hat. Merkwürdig ist es auch, daß

4) ohngeachtet dieser Art zu rechnen, in den letz-

Die Ungleichheit dieser Zahlen entstehet von der überall angenommenen Zahl der Zeugungen, und sie hebt sich auf, wenn die großen Zahlen durch Zeugungen von 25 Jahren berechnet werden. Alle Zahlen aber zusammengenommen und mit den oben gefundenen vorzüglichen, geben endlich einen Zeitraum vom Jahr 111 bis 394, oder richtiger von 169 bis 331. Die Mittlere dieser ungewissen Zahlen ist 255 und 250, und die meisten der sichern Zahlen bestimmen das Jahr 270. Man kann demnach die letzte Hälfte des dritten Jahrhunderts sicher für die Zeit, in der Othin gelebt hat, annehmen.

Gebhardi Allg. Welthistorie in einem historischen und pragmatischen Auszuge. XIII. Band, (die Geschichte von Dännemark und Norwegen enthaltend.) Halle, 1774. Vorrede S. 50 u. 51.

ten Generationen Suhm und Gebhardi wieder zusammentreffen, und daß beyde den Regnar Lodbrogh im J. 794 sterben lassen. Die Chronologie Gebhardi's stimmt nun auch mit den gewöhnlichen Grundsätzen der Computation der Generationen vollkommen überein, statt daß Suhm in den ersten Perioden die Regierungsepochen einiger Regenten außerordentlich dehnen muß um sein System durchzuführen. So regierten König Dan Mikillati und sein Sohn Frodo Friedsami nach Suhm von 225 bis 373. — ein Zeitraum von 138 Jahren — wogegen diese beyden nach Gebhardi, nur vom Jahr 450 — 480, also 30 Jahre herrschten.

Dieser von Gebhardi aufgestellte Satz erhält nun auch wieder durch die schon vorhin ausgeführte Behauptung noch eine größere Bestätigung, daß wir nehmlich die große Verschiedenheit in den religiösen Grundsätzen und Gebräuchen, und den daraus entstandenen Folgen im ganzen Norden in den verschiedenen Epochen vor und nach dem Erscheinen dieses merkwürdigen Odin oder Othin erblicken. Der Germane hatte seinen Wodan, seine Hertha, seinen Thor, mithin einen Theil der Odinschen Religion schon zu den Zeiten Cäsars und Tacitus, die

Gothen kannten Asgard; ihre Asen folgten wahrscheinlich schon den Grundsätzen des sogenannten zweyten Odins, ja die Ostgothen wählten schon aus seinem Geschlechte in der Person Amala's, eines Nachkommens Geats, um das Jahr 120. nach Christus ihre Könige, so wie die mit ihnen verbundenen Burgunder aus eben diesem Geschlechte Amala die Giukungen sich zu Königen erkieset hatten. Aber die Gothen, die Burgunder, selbst die rauhen Teutonen und die Cimbern erscheinen in den Kriegen mit dem Marius und Sulla, mit Cäsar und August und dessen Nachfolgern zwar als tapfere, heldenmüthige Männer, welche selbst die Bewunderung des Tacitus erregten, aber weder in ihren Kriegen, noch in ihren Gebräuchen bemerkt man die Wildheit und den religiösen und politischen Enthusiasmus, welche die Züge der Sachsen, und noch mehr der Dänen und Norweger bezeichnen. Man vermisset in allen Beschreibungen Germaniens, welches sich damals bis nach Schweden zu ausdehnte, die Nornen und die Walkyren, und alle die Erfindungen einer ungeregelten asiatischen Phantasie, welche die Anhänger und Nachfolger des letzten Othin's, dieses Apostels der blutdürstigsten Religion, die der menschliche Geist nur hat erfinden können,

fast bis zur Raserey entflammte. Selbst die Gothen kannten, so wenig wie die Teutschen, vor dem Erscheinen Othin's Götzenbilder. Im Jahre 258. nach Christus verehrten die Gothen, dieses alte germanische Volk, noch keine Götzen-Bilder nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Gregorius Neocaesariensis. Ja sie verehrten Wodan, ihren Thor, ihre Freya als unsichtbare Wesen, weil sie als Teutsche, nach des Tacitus Zeugnisse, nur unsichtbare Gottheiten und die Verehrung der großen Himmelskörper kannten. Die Gothen nahmen erst, nachdem sie sich in Dacien festgesetzt, um das Jahr 272 *) heilige Pferde, Hirsche, und Götzen, welche bärtige Köpfe hatten, als Götter an. Jornandes sagt ausdrücklich, daß die Gothen erst in Dacien die getische Weisheit und Gelehrsamkeit erlernt. Diese getische Weisheit mit römischem, griechischem, phrygischem Aberglauben vermischt, hatte nun Othin, auch ein Gothe, in ein Lehrgebäude gebracht, welches in der Edda, so verschieden von dem Glauben der alten Germaner erscheint. **)

---

*) Vopiscus in Probo. C. 33.

**) Gebhardi l. cit. pag. 20. sequent: diese

§. 6.

Othin Friedlaifs Sohn verdrängte auch den Dienst der alten Hertha und führte statt derselben die Menschen-Opfer zu Lethra und Sigtuna ein. Aber erst nach dem dritten Jahrhunderte bemerken wir diese Veränderung, und die ruhigen gerechten Chauken des Tacitus durch ihren neuen Propheten, der seine Lehre wie Mahomet seinen Koran, durch das Schwerdt fest begründete, beseelt, erscheinen etwa 150 Jahre nach seinem Tode unter der Anführung seiner Nachkommen mit den Angelsachsen vereint, so gut wie diese als wilde, grausame, verschmizte, treulose Eroberer. Nicht allein in Seeland verdrängte der Othinsche Gottes-Dienst den frommen Dienst der teutschen Hertha, sondern Helgoland oder Heilgeland, wo vielleicht auch Hertha verehret wurde, nahm den Götzendienst eines Othinschen Unter-Gottes, des Fosete auf, und ward noch

---

getische Weisheit enthält auch die Lehre der Unsterblichkeit, wie sie Othin gelehrt, und die auf die Weise gewiß der alte Germane nicht kannte. (Oben §. 1. not. 1.)

im neunten Jahrhunderte Fosete = Land genannt. *) Wer kennt nicht die Klagen der geängstigten Britten über die harten grausamen Angeln und Sachsen, wie sie uns Gildes und Neenius aufbewahrt haben **), und wie das Christenthum nun diese wieder zu sanften ruhigen Bürgern und frommen Menschen umgeschaffen hatte, die Klagen eben dieser Sachsen über diese schauderhafte Grausamkeit der Dänen und Normanen, welche nur den Geboten eben der Gottheit und eben des Propheten folgten,

---

*) Eccard de Rebus Franciae orientalis etc

**) Tum omnes consiliarii una cum superbo tyranno, Gurthrigerno Britannorum duce, caecantur, et adinvenientes tale praesidium imo excidium patriae, ut ferocissimi illi nefandi nominis Saxones, Deo hominibusque invisi, quasi in caulas lupi, in insulam ad retrudendas aquilonales gentes intromitterentur.

Gildas ap Thomae Gale Historiae Brittanniae Saxonicae Scriptores XV. §. ex eo ap. Leibnitii Scriptores Rer. Brunsuic. T. I. pag. 31.

welchen erstere vor nicht gar langer Zeit verlassen hatten. *)

§. 7.

Wenn es nun wohl so höchst wahrscheinlich ist, daß Othin der eigentliche Stifter der wilden Othinschen Religion am Ende des dritten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung gelebt, so kann man sich auch leicht seinen ganzen Eroberungs- und religiösen Zug mit seinen Asen, so wie ihn die Snorrische Edda erzählet, erklären, und erscheinen die Folgen desselben in Franzien, Sachsen, und von da in den Ländern der nördlichen Sachsen, den teutonischen Inseln (dem jetzigen Dänemark) ganz natürlich. Dann ergiebt es sich auch von selbst, warum er nicht so bald festen Fuß in Schweden wie in den übrigen nördlichen Ländern gefasset. Dadurch, daß er seine Söhne, seine Nachkommen in

---

*) Der Däne war lange in Teutschland während des Mittelalters der Feind des christlichen Namens gegen den keine Freysprechung von der Heerbanns Pflicht gestattet ward.

allen diesen Regionen angebracht, erklärt sich auch vortrefflich die nachherige so allgemeine Verbreitung seiner Lehre in den nördlichen Gegenden Europens, und warum so gut der Däne wie der Franke, der Sachse wie der Schwede ihn verehrte, und sein Dienst sogar bis in die allemanische Gauen vorgedrungen ist.

§. 8.

Die Allgemeinheit der Verbreitung des Othinschen Stammes so wie der Othinschen Glaubens-Lehre erklärt es nun auch hinreichend, warum dem Franken, so wie dem Dänen, dem Sachsen wie dem Schweden und Gothländer und Normannen jede Geschichte irgend einer ihrer Reken gleich interessant seyn muste, und dieselbe Heldenthat in dem Niebelungen-Liede am Ufer des Rheins wie in den Edda-Liedern im hohen Norden besungen wird.

§. 9.

Wenn man nun noch dazu den Umstand erwäget, daß gewiß alle diese Länder nicht blos von Nachkommen Othins beherrschet, sondern auch viele

Anhänger desselben ansehnliche Güter in diesen Gegenden besaßen, ja fast jeder noch so kleine Völkerstamm oder Gau seinen Herrscher, seine Häuptlinge, seine Jarls, seine Könige hatte, von denen bald der eine den andern vom Throne stürzte, einer dem andern seine Frau, seine Tochter raubte, seinen Gegner in seinem Pallaste verbrannte; ja dann erklärt man sich vollkommen, wie die Kriege untereinander zu den verworrensten Zügen führen mußten. Bekanntlich hatte ja fast ein jedes Völkchen seinen König, seine Häuptlinge (Reguli); ja so hatte man Könige von Lethra, von Fyen, von Schonen, von Halland, von Thy, von Warwith-Systel im Dänischen Staate; wie viele absonderliche Könige waren nicht in Norwegen; jedes große Näs (Vorgebirge) hatte seinen König. Kühne Recken die ihr Glück in der Fremde suchen wollten, sammleten Mannen um sich, und wurden See-Könige; daher die zahllose Menge von Fylkis Konge, Näs Konge und See-Könige im nachmaligen Schweden, Dänemark, Sachsen und Norwegen. Wir wissen sehr gut, daß Südbrittanien allein ohne Wales sieben kleine angelsächsische Königreiche in sich faßte, von welchen immer einer den andern zu unterjochen sich bestrebte, ausser den Herrschaften der Dänen in

Lindsey, Northumberland, der Insel Wight, der Insel Man u. s. w. Wie viele Häuptlinge, Herzoge und Könige zählten nicht die Franken vor Chlodowig!

Wie Sachsen von den Carolingern unterjocht wurde, der Friede von Salza diesem Volke seine eigene Verfassung ließ, da waren nicht Wittekind, Alboin oder Bruno die einzigen Herrscher; nein zwölf Dynasten Familien theilten sich in die Herrschaft dieses wichtigen Landes.

§. 10.

Mit der Religion Othins war auch die Sitte des Morgenlandes von Asgard nach dem Norden gekommen, die Reihe seiner Vorfahren in Liedern oder Sagen aufzubewahren, Werth auf seine Ahnen zu legen, und Geschlechts-Tafeln zu entwerfen. Die Begierde unter den Helden seines Geschlechts zu glänzen, von einem Halb-Gotte oder gar einem Gotte abzustammen, trug gewiß das ihrige dazu bey, und da diese höhere Abkunft den kühnen Kämpfern mehr Anhang verschaffte, mehr Zutrauen zu ihren Unternehmungen erweckte, so mußten nothwendig die Geschlechtstafeln von großem Werthe bey diesen

Völkern werden. Daher finden wir auch so viele solche Geschlechts-Reihen aufgezeichnet, vorzüglich in den Sammlungen, die ihre Könige haben veranstalten lassen, wie z. B. das berühmte Landfedgatal *) **). Befinden sich nun diese Sammlungen und Geschlechtstafeln in den alten Edda Liedern, ***) und in denen von den Königen selbst veranstalteten alten Sammlungen, so verdienen sie gewiß noch mehr Glauben, weil doch zu vermuthen ist, daß die Menschen die in der Periode, oder nicht gar lange darnach gelebt, oder an den Orten wohnten, wo die Begebenheiten vorgefallen waren, die handelnden Personen und ihr Geschlecht am besten kennen mußten.

---

*) Langenbeck Scriptores Rerum Danicarum T. I. pag. 3 — 8.

**) Torfaei Series Regum Danorum.

***) Die älteste noch unverfälschte Quelle der Poesie der germanischen Völker und des gesammten Mittelalters hatten sie (die scandinavischen Nationen) in ihrer Edda erhalten. F. Schlegels Geschichte der alten und neuen Litteratur, Wien 1815. Th. 2. Seite 45.

Es ist also kein Grund vorhanden, diese Geschlechtstafeln und die Sagen, welche die Thaten dieser Helden erzählen, zu verwerfen, wenn nicht aus gleichzeitigen bewährten Schriftstellern das Gegentheil der Geschichte oder der Möglichkeit der Existenz dieser Menschen dargethan werden kann. Daß ein Geschichtschreiber, daß ein ganzes Volk die Unwahrheit gesagt, ist nie wahrscheinlich; wenn also diese keine wahre Ungereimtheiten vorbringen — poetische Einkleidungen und Ausschmückungen stempeln das erzählte Factum noch nicht zur Lüge — so ist es billig und rechtlich, ihnen so lange Glauben beyzumessen, bis das Gegentheil dargethan wird.

§. 11.

In dieser Lage befindet sich nun der Geschichtsforscher aber wirklich mit den Edda-Liedern und den alten Sagen des Nordens, die zum Theil in Mythen gehüllt oder mit den Fabeln der Heroen-Welt ausgeschmücket, uns die Geschichte der Vorzeit geben, und denen man ohnmöglich allen Glauben versagen kann. Bey den spätern Sagen, wie die Wilkina-Sage, die nach einer Bemerkung von

Gräter zu Suhm's dänischer Geschichte *) im Jahre 1270 verfasset worden, muß man schon vorsichtiger seyn, weil der Dichter offenbar, um seine Leser zu ergötzen, oder durch spätere Traditionen verführt, sehr große Ungereimtheiten mit Wahrheit vermischet, die Epochen geflissentlich oder aus Unwissenheit verwechselt, und Personen auftreten lässet, die nie mit und nebeneinander haben auftreten können. Die Wilkina-Sage gehört schon offenbar zu der Gattung von Helden-Romanen, welche das 13. 14. und 15. Jahrhundert in Menge hervorgebracht hat, um seine Leser zu belustigen. So gestehet der Verfasser selbst, daß er in Bremen und sonst Materialien gesammelt. Dieses würde nun an sich freylich der Wahrheit keinen Eintrag thun. Es beweiset aber doch, daß er schon spätere Traditionen benutzet, und daß diese ihn zu großen Verwechslungen der Geschichte und Mährchen verleitet haben. Daher lässet er auch den berühmten Dieterich von Bern 32. Jahre in einer Art von Unthätigkeit mit seinem Meister Hildebrand und allen seinen übrigen Knappen bey einem Könige Atli in Westphalen zu-

---

*) Suhms Geschichte der Dänen T. I.

bringen, der offenbar der berühmte Attila seyn soll, den aber Dieterich von Bern nie gesehen. Der König Osantix und ein König Melias gehören höchst wahrscheinlich zu den Erfindungen eines müßigen Kopfes, wie die schöne Kaiserin zu Constantinopel, die dem Hyppolyte, dem schönen Knappen des edlen Tiran le Blanc die zärtlichsten Rendezvous gab, die aber als ein liebliches Gebilde einer hübschen Imagination bey Cervantes Gnade gefunden und im Don Quichotte dem Scheiterhaufen der Haushälterin und des Pfarrers entrissen werden. Mythen, Darstellungen von übermenschlichen Anstrengungen und Heldenthaten schaden noch nicht der Wahrheit der Thatsache, und Gräter hat in seinem Vorberichte sehr gut gesagt: *)

„Allein die von dem Geschichtsforscher der „Aufnahme werth gefundenen Fabeln entstellen „die Geschichte nicht. Man muß wissen, in „welchem Zeitraum man schildert, und eben „für den frühesten ist diese Rücksicht, wenn „sie mit einem vorurtheilsfreyen und forschen-

*) Gräter im Vorberichte zu Suhms Geschichte S. XXIX.

„den Geiste genommen wird, in der That
„verdienstlich.

Diese richtige Behauptung Gräters thut sehr gut dar, daß die neueren Mährchen einer solchen Geschichte mehr der Wahrheit Eintrag thun, als die Fabeln, die der Zeit angehören, in welcher sich die Geschichte selbst zugetragen.

§. 12.

Gar sehr verliert sich aber der Glauben an der Wahrheit der Geschichte, wenn man auf offenbare Widersprüche in der Geschichte da stößet, wo wir das Gegentheil aus bewährten Schriften schon kennen, und solcher Widersprüche hat die Wilkina-Sage leider viele. So war Theodorich von Bern nie bey Attila, denn er war erst 455, nach Attila's Tode geboren, und er hielt sich als Kind und als Jüngling beym Kaiser Zeno auf, dem er als Geißel von seinem Vater gegeben war. Wohl hatte sein Vater aber König Attila auf seinen Zügen nach Frankreich begleitet *) aber erst 474 folgte Diete-

*) Mascov Geschichte der Teutschen X. et §. IX. Not. 2. et 5.

rich eben seinem Vater in der Regierung 21 Jahre nach Attila's Tode.

Der König Ermannrich, der König der Gothen, der sich im hohen Alter selbst umgebracht, muß zu einem Könige von Rom sich umschaffen lassen, die Donau mit dem Main verwechselt werden u. s. w.

Indessen behält diese Wilkina-Sage doch immer noch ihren Werth, wenn sie dasjenige wiederholt, was sich schon in ältern Geschichten befindet, weil sie die Fortdauer des Volks-Glaubens in diesen Begebenheiten erhärtet. Dann mag sie auch manche richtige mündliche Ueberlieferung in Teutschland aufgenommen haben, die ohne sie durch die Länge der Zeit vielleicht verloren worden wäre. Wo sie also keine Ungereimtheiten, keine Widersprüche enthält, kann auch sie benutzet werden. Nur möchte es nicht rathsam seyn, wie doch Suhm gethan zu haben scheint, einige Geschichten ganz aus ihr zu entlehnen.

Sehr viel anders verhält es sich aber mit der weit ältern Volsunga-Sage die so, wie die alten Edda-Lieder, die Geschichte Sigurds so natürlich erzählt, so wie sie sich wahrscheinlich zugetragen hat, und hat zutragen können. Daß nun aber Zauberey, Drachen, Gespenster, Handlungen übermensch-

licher Stärke die Geschichte der Helden dieser Sage ausschmücken müssen, ist ganz dem Charakter der Zeit angemessen, und die Söhne der Götter mußten ja wohl übermenschliche Thaten bestehen, wenn sie von Göttern abstammen wollten. Die Geschichte selbst litt aber nie bedeutend bey dieser Vorstellungs-Art.

Drittes Hauptstück.

§. 13.

Die snorrischen Edda und Heimscringla erzählen nun aber den Zug Othins auf eine so glaubwürdige Weise und geben uns die Vertheilung der Länder unter seine Söhne (oder vielmehr ihre theilweise Anstellung bey den von ihm besuchten Völkern) so deutlich an, daß es wohl der Mühe werth ist, die Stelle aus der Heimscringla in einer teutschen Uebersetzung herzusetzen, da sie die übrigen Nachrichten von diesem Zuge nur noch mehr bestätiget.

„Zu dieser Zeit breiteten die römischen Herren „ihre Herrschaft weit um sich her aus, und „überwältigten alle Völker — viele große Her„ren flohen aus Furcht vor einem Kriege mit „ihnen aus ihrem Eigenthum. Othin, welcher „ein voraussehender und vielwissender Mann „war (Forspar oc fiöl Kunnigur) wußte „voraus, daß seine Nachkommen in der nörd„lichen Hälfte der Welt ihre Heymath auf-

„schlagen sollten. Dafür setzte er seine Brü=
„der We und Wile als Regenten über As=
„gard und zog mit allen Göttern, (Diar)
„und vielem andern Volke zuerst nach
„Westen zu nach Gartharike, und dann
„südlich nach Saxland. Er hatte viele
„Söhne, bekam vieles Land in Saxland, und
„setzte darinn seine Söhne zu Landesverwesern.
„Darauf gieng er nördlich zur See und grün=
„dete seinen Wohnsitz auf einer Insel, die
„nun Othins Ey (Odensee) heißet.
„Nachher sandte er Gefion nördlich über den
„Sund um mehrere Länder aufzusuchen, diese
„kam zu Gylva, der ihr ein Akerland gab." *)

§. 14.

Die Verbreitung des Geschlechts Othins in die=
sen Ländern, und die Reihe seiner Nachkommen als
Herrscher so verschiedener Völker ist nun nach dem
fast einstimmigen Zeugnisse der Angelsachsen, der
Schweden und der Normanen, auch selbst der mei=
sten Dänen folgende:

---

*) Snorro Sturleson's Heimscringla Edit. Per-
ingsckioldi pag 5.

entwickelt worden.

74 nach Christi Geburt. We Viele.

Mehrere Concubinen, von denen die Edda Torden Gunlad, Gerder und Rindanennet.

1) W	1 Sciold, erhielt durch ine Gemahlin Gefion ordJütland nd Seeland nd ward der Stifter des berühmten Scioldungischen Königshauses in Dännemark. Not. 3)	2 Säming, erbte von seinem Großvater Thiasse das Reich Drontheim in Norwegen. Viele leiten von ihm den inglingschen Stamm her, der unter Harald Harfagri in spätern Zeiten, ganz Norwegen sich unterwarf.	3. Sechs und Zwanzig natürliche Söhne.

Ahnh
von

2

Not. 1.) Gebhardi Geschichte von Dännemark und Norwegen in der Gebauerschen Allgemeinen Weltgeschichte Quart Ausgabe. T. XXXII. pag. 322. seq.

Not. 2.) Their komu i Saxland, ak eignathis Othin thar vitha Landit. Ok thar setti han til Landgözli. III. syni sina. Wegdrag reth fyri Austr Saxlandi. Anar son hans het Baldeg er ver kollum Balldr. Han atti Westrfal. That riki er sua Heiter.

Thridi son hans het Sigi. Hans son Rerir fathr Volsungs, er Volsungar era frakomnir. Their retho fyri Franklandi. Fra ollüm theim ero storas aetti komnar.

Not. 3.) Tha far Othin i Reitgotheland ok eignathiz that, ok setti thor son sina Skiold fanthr Friedleifs, er Skioldüngar ero frakomnir

Snorre Sturleson in der Edda, Editione Upsaliensi und in der Heimscringla.

Hann atte marga Sono. Han eige athest Riki vitha um Saxland, oc sette thar Sono sina til Landgözlu.

Heimscringla edit. Peringscioldi pag. 5.

Not. 4.) Dem Saxonetha erwiesen die Sachsen

in den folgenden Zeiten wie dem Odin, der Freya und dem Thor göttliche Ehre.

Eccard de origine Germanorum pag. 398—401. Dieser Saxonetha oder Sachsen Odin ist wahrscheinlich der vierte Odin des Herrn von Suhm. Dieser Sachsen Odin ward von dem Wodan von allen teutschen Völkern sehr unterschieden, und scheint eine Unter-Gottheit gewesen zu seyn. Die alten Sachsen nannten ihn Saxn Ote, dagegen Odin (Wodan) den großen Odin, Krotti Woudana. Es ist daher fast gewiß, daß der berühmte Götze Krodo, den die Sachsen auf der Harzburg verehrten, kein anderer als Odin war, den sie Krotti, den Großen nannten.

Die Entsagungsformel in alter Niederteutscher Sprache die uns Holsten aus der vatikanischen Bibliothek geliefert, beweiset die Verschiedenheit des Odins (des Haupt Gottes der Sachsen) von dem Saxnote hinreichend.

End ec forsacho allom diobolos wercum end worttum tunaer (Thor) ende Vuoden end Saxn-Ote end allom them unholdum the hira genotos sint.

Practische Anweisung zur Kenntniß der Hauptveränderungen der teutschen Sprache Leipzig 1789. Seite 97.

Diese Entsagung soll zur Zeit des Liptinischen Conciliums (743) aufgekommen seyn, und so käme sie wahrscheinlich von Bonifacius her.

Daß der Krodo der Harzburg, der große Odin oder Wodan der Sachsen, ihr Haupt Götze gewesen, beweiset die merkwürdige Unterwerfungs-Akte eines gefangenen sächsischen Heerführers Oddo, wie dieser im Jahre 786. sich Carl dem Großen unterwarf und Christ ward.

Hilken mactik konninck Karelo. Jck thin vancken Oddo pana of thousand vorsaki ten Krotti Wodana belta up Artisberka.

Hamburgisches Magazin Band 26 S. 483. und 508.

Not. 5. Auffallend ist es, wie Herr Friedrich Schlegel den größten Theil des bisher Gesagten bestätiget, so daß der Verfasser die wichtigste hier einschlagende Stelle aus den Vorlesungen desselben über die Geschichte der alten und neuen Litteratur hier einzurücken für angemessen hält:

Die noch vorhandene Eidesleistung, durch welche der Sachse, wenn er sich zum Christenthum bekannte, dem Heidenthum entsagen mußte, lautet wörtlich: (wie oben) Es wird diese Formel dem achten Jahrhunderte zugeschrieben,

noch vor Karls Zeit; doch für die damahlige Denkart macht das keinen Unterschied. Noch unter Karls Zeiten ward Odin in Sachsen verehrt, und auf dem Harz zu Odin um Sieg gegen Karl gebethet — Aus jener EidesFormel folgt aber noch eine andre wichtige historische Wahrheit, daß nähmlich Odin von dem Wodan durchaus verschieden, und daß Sachsen als sein eigentliches Vaterland betrachtet wurde. (wohl nicht sein Vaterland, aber er kam über Sachsen.) Selbst die scandinavischen Sagen und Geschichten, ungeachtet sie ihn sich ganz zueignen möchten, sind doch auch eingeständig, daß Odin erst König in Sachsen gewesen sey, und von da nach Schweden gekommen, dort Sigtuna erbauet, und sein Reich gegründet habe. Darin stimmt das Zeugniß der Angelsachsen überein, deren Könige ihr Geschlecht gleichfalls von Odin ableiteten, wie denn noch Alfred in gerader Linie von ihm abstammte. Diese angelsächsische Genealogie scheint so historisch bewährt zu seyn, die Uebereinstimmung der beyden von einander unabhängigen Zeugnisse ist so merkwürdig und vielbeweisend, daß ich der Meinung derjenigen beystimme, welche diesen Odin für eine historische Person halten, wo er alsdann ungefähr in das dritte Jahrhundert und in eine

Zeit fallen würde, in welcher die Römer zu schwach zum Angreifen, von dieser Seite aber noch nicht von den Teutschen bedroht, von dem was in dem innern nördlichen Teutschlande vorgieng, wohl weniger Kunde als jemahls, vielleicht durchaus gar keine Nachricht hatten. Dieß erklärt, warum Odin's Nahme, der in Sachsen und im Norden so groß war und alles überglänzte, den Römern und überhaupt dem Westen unbekannt bleibt. F. Schlegel's Vorlesungen ꝛc. I. Th. S. 218. u. 219.

B) Stammtafel der Angelsachsen. Not. 1)

Beav (oder Bör, Baur der Dänen)

Teatva { Der Theut oder Tuisco der Teutschen
Der Odin der Gothen, also Odin Börs
Sohn, der erste Odin. Not. 2) Not. 3)

Geat

Goldulf { Von dem die Gothen den Namen genommen. Not. 4)
Und den sie für einen Sohn Gottes gehalten. Not. 5) Not. 6)
Wohl derselbige, als der Mancus des Tacitus. Not. 7)

Fiun. Not. 8)

Fritheoulf. (Fredulf) Not. 9)

Freavinn

Frithewald (Freyalaff) (Frealf). Not. 10)

Woden (Odin). Not. 11)

Not. 1) Langenbeck Scriptores Rerum Danicarum T. 1. pag. 8. und Chronologia Saxonica ad an. 854.

Not. 2) Teatva, Teut ist gewiß der erste Mensch Odin, der als Gott verehrt wurde. Der Tuisto des Tacitus, der ihn deum terra editum nennt.

Not. 3) Auch Suhm vermuthet, daß der teutsche Tuisto der erste Odin gewesen. Geschichte der Dänen T. 1. pag. 25.

Not. 4) Langenbeck loc. cit. not. m.

Not. 5) Geata, qui fuit, ut ajunt filius dei. Sehr richtig stimmt Nennius hier mit Tacitus überein. Nennius Historia Brittonum ap. Leibnitii Script. Rer. Brunsv. pag. 33.

Not. 6) Nach dem Jornandes heißet Geat Gapt, (wahrscheinlich ein Fehler eines Abschreibers) denn nach ihm ist er der erste von den Halb-Göttern der Gothen, oder wie Nennius sagt filius dei.

— jam proceres suos, quasi qui fortuna vincebant, non puros homines, sed se-

mideos, id est anses (die Asen der Edda) vocaverunt, und im folgenden Capitel: Horum (die Anses) ergo (ut ipsis suis fabulis ferunt) fuit Gapt qui genuit Halmal, Halmal vero genuit Augis, Augis genuit eum qui dictus fuit Amala Jornandes de rebus geticis Cap. XIII. et XIV. ap. Muratori Scriptores Rerum Italicarum T. 1. pag. 198 et 199. Von diesem Amala sind der berühmte Dieterich von Bern der Amelunge, auch die Giukungen Könige der Burgunder, und von diesen wieder die nachherigen berühmten Könige der Lombarden entsprossen.

Not. 7) Bey den Teutschen des Tacitus ist Mannus Sohn Tuisko's noch ein Halb-Gott, weil Tuisko ein Gott deus terra editus war.

Not. 8) Der Britte Nennius nennt den Godoulf Folepad, giebt aber auch dieselbige Genealogie.

Not. 9) Nennius l. cit.: die Genealogie ist bey ihm ganz dieselbe, nur läßt er den Freavinn weg.

Not. 10) Nennius l. cit.

Not. 11) Othin Friedleifs Sohn, der Prophet, der Stifter der spätern Othin'schen Religion.

C) Stammtafel Othin's nach dem Landsedgatal von Beaf an.

Beaf (Bör der Edda) Not. 1)

Eat oder Geat. Not. 2) Not. 3)

Godulf.

Fiunn. Not. 4)

Frealaff.

Woden oder Odin.

Not. 1) Bör der Edda vid dritte Fabel der Edda in Mallets Histoire du Dannemark. T. II. pag. 73. und vorzüglich Mallets Anmerkung pag. 75. seq.

Not. 2) Hier fehlt Letwa der Angelsachsen, und ist Geat oder Eat, gleich der erste Odin der nordischen Völker.

Not. 3) Hier fehlen die Brüder Ve und Vile, die nach der Snorrischen Edda, Fabel drey, schon als Brüder Odins Börs Sohn vorkommen. Wir haben schon §. 13 gesehen, daß auch Odin Friedlafs Sohn zwey Brüder Ve und Vile hatte.

Not. 4) Man wundere sich nicht hierüber. Offenbar wollte Othin der Eroberer gerne den alten Odin personificiren, und diesen gleichsam wieder auf der Erde erscheinen lassen. Daher lässet sich auch die spätere Verwechslung der beyden Odins so leicht erklären, welche in der Folge der Zeit, je mehr man sich von der Periode der Erscheinung des Stifters der Othinschen Religion entfernte, natürlicherweise immer vermehren mußte. Ja die Söhne und Gefährte Odin's wurden in den letzten Zeiten, nicht blos als Heroen, Halb-Götter, sondern sogar

als Götter geringerer Gattung verehrt. So wurde Othins Sohn Saxonetha oder Saxn Ote von den Sachsen im achten Jahrhunderte und der Fosete, ein Ase, der Odin auf seinem Zuge begleitet hatte, auf Helgoland als Gottheit noch im neunten Jahrhunderte nach Christi Geburt göttlich verehrt.

§. 15.

Suhm, der verschiedentlich von den andern Geschichtforschern abweicht, weil er zu genau die Gränzen zwischen den von ihm angenommenen drey Odinen angeben will, und dessen Absicht unverkennbar dahin geht, die Dänen als Nation schon früher in dem Besitze der cimbrischen Halb-Insel und der ehemals von den Teutonen bewohnten dänischen Inseln erscheinen zu machen, entwirft den Zug des letzten Othin's ganz anders, lässet ihn weit früher erscheinen, und entwirft auch eine, in einigen Stücken von der eben angegebenen verschiedenen Geschlechtsfolge. Nach ihm hat der zweyte Othin den Zug von den Ufern der Ostsee durch Sachsen gemacht, *) und der dritte Othin hat über Schweden seinen Weg genommen. Aber nicht zu gedenken, daß der wichtigste Historiker der Othinschen Geschichte Snorro Sturleson in seiner Edda nnd Heimscringla und selbst Saxo Grammaticus

---

*) Suhms dänische Geschichte T. 1. pag. 27 bis 29.

nur immer des einen Othin als Stifter seiner neuen Lehre und Eroberers erwähnen, und unter diesem nur den von Suhm für den dritten Odin ausgegebenen verstehen, so kennt auch Snorro nur den einen Heereszug, so wie er in dem Paragraph 13 bezeichnet worden.

§. 16.

Zwar giebt Snorro in seiner Heimscringla auch den Zug Othins fünfzig Jahr vor Christi Geburt an, und ihm sind viele Geschichtschreiber nachgefolgt; aber die Ursachen, so Gebhardi anführt, um diesen Zug später hinauszusetzen, sind so triftig, daß mit aller der Glaubwürdigkeit, die Sturleson in einem hohen Grade verdient, Gebhardi doch wohl Recht haben mag, wenn er behauptet, daß sich hierinn Snorro geirrt habe. Bey den immer mangelhaft bleibenden Hülfs-Quellen in der Geschichte in dieser Epoche ist die Festsetzung der Chronologie auch eine der schwierigsten Aufgaben. *)

---

*) Gebhardi l. cit. pag. 318. u. pag. 26. Anmerk. T

Das Argument verdient immer auch noch beherziget, und muß daher auch hier wiederholt werden, daß man nur erst im fünften und sechsten Jahrhundert die großen Folgen dieser so exaltirenden Religion, in den Heereszügen der nordischen Krieger bemerkt, und mithin der Zug Odins nothwendig neuer seyn muß, wie ihn Snorro angiebt. Wenn der Zug Othins in der Mitte des dritten Jahrhunderts angenommen wird, und zwar so, wie ihn Snorro erzählt, so erklärt es sich auch vollkommen, warum dieser Zug den übrigen Geschichtschreibern der Periode so wenig bekannt geworden, ja den ältern ganz unbekannt war. Tacitus und Strabo und Plinius waren schon längst todt, und die Römer waren damals schon so mit den südlich eingewanderten Gothen, Allemanen, Burgundern, Wandalen u. s. w. beschäftiget, daß sie sich wenig um das bekümmerten, was im Norden geschah, und daß alles, was in der Gegend vorgenommen wurde, ihnen vollkommen unbekannt bleiben mußte. Erst die Kriege des Aetius und die Verheerungen der Sachsen machten sie wieder aufmerksam auf diese Völker. Auch verdient das Zeugniß des bekannten Chroniker des 13ten Jahrhunderts, der mit Snorro zugleich gelebt, des Alberich Monachi trium

Fontium *) nicht aus der Acht gelassen zu werden, der behauptet Odin habe in der Insel Gothland im Jahre 274 nach Christus gewohnt, also nicht einmal in Sigtuna, welches er zum Opferplatze in Schweden ausersehen hatte.

§. 17.

Nach Herrn von Suhm werden folgende Söhne Odins als Regenten angegeben! **)

---

*) Chronicon Alberici Monachi trium fontium in Leibnitzens accession. historicis T. II.

**) Suhms Geschichte der Dänen T. 1. pag. 230.

Othin

Skiold, über Seeland und Jüttland.	Balder, über Angeln.	Heimdal, über die Dänen in Schonen.	Wegdreg, über die Sachsen, in Holstein.	Gaut, Kg. über Gothland in Schweden.	Saeming, König in Drontheim in Norwegen.

Alle übrige Söhne werden übergangen.

Unter den genannten findet sich nur Gaut, von dem die übrigen dänischen Geschichtsschreiber nichts sagen, und es ist offenbar eine Verwechslung mit dem Gaeta, der sich in dem angelsächsischen Stammbaum des Odins findet. Dagegen vermisset man in dieser Stammtafel Sigge König von Hunsingow in Franken. Allein Suhm, seinem System getreu, macht ihn zum Sohne Anguls, den er zu einem vierten Odin, den sächsischen Odin erhebt. Da nun die Thaten dieses Siggy mit denen des andern Siggi übereinstimmen, auch seine Eroberung des Hunsingow in den Anfange des vierten Jahrhundert fällt, so sieht man offenbar, daß hier von einem und demselben Siggi die Rede ist.

Viertes Hauptstück.

§. 18.

Also über den Stammvater des Helden unserer Geschichte, so wie über die Epoche der Erscheinung desselben auf dem Schauplatze der Welt, als Krieger, Held und Eroberer, wären wohl viele Geschichtschreiber einig. Um so leichter kann man nun zu der Geschichte seiner Nachkommen übergehen. Nach den Liedern der ältern Edda, welche Herr von der Hagen von den Niebelungen und Volsungen herausgegeben, und nächstdem übersetzt hat *)

*) Die Edda Lieder von den Niebelungen zum erstenmahl verteutscht und erklärt durch Friederich Heinrich von der Hagen. Breslau 1814.

und nach der Volsunga Sage *) ist die Geschichte der Nachkommen Siggis, Reric, Volsungs, und Siegmunds so schlicht erzählt, daß diese Erzählung selbst schon die Bürgschaft der Wahrheit mit sich führt.

§. 19.

König Sigmund von Hunsingow hatte von mehreren Frauen drey Söhne, Sinfiotl, Helgi, Hemund. Sinfiotl erschlug Hroar, den Bruder seiner Stiefmutter Borghild. Borghild versöhnte sich zwar zum Scheine mit Sinfiott, nahm Geldbuße von ihm, vergiftete ihn aber in starken Ael. König Sigmund darüber sehr betrübt verließ sein Reich und verließ Borghild, die bald darauf aus Kummer **) starb.

---

*) Volsunga Sage in nordischen Helden Romanen 4ter Band, Breslau 1814 und 1815.

**) Suhms Geschichte der Dänen „T. I. pag. 281.

Sigmund hatte sich unterdessen mehr nach Norden verfügt und dorten Hyordise, die Tochter des Königs Eylimer in Frankenland, geheyrathet. Mittlerweile hatte Sigmunds zweyter Sohn Helgi, ein starker Kämpe, mit Hunding einem mächtigen Könige der Sachsen südwärts der Elbe in der Gegend von Stade Händel bekommen, diesen erschlagen, und dadurch den Namen Hundings Bane erhalten. Die Söhne Hündings um sich zu rächen, sammelten Völker, überfielen den König Sigmund und seinen Schwieger-Vater Eylimer und erschlugen beyde. Sigmund hatte seine Frau schwanger hinterlassen, und sie gebahr erst nach seinem Tode Sigurd, der nachher bey den Normannen und Teutschen unter dem Namen Siegfried der hörnene so berühmt geworden. Seine Mutter Hyordise floh nach dem Tode ihres Mannes zum Könige Hialfpreck (Helfrich) König von Thy in Jütland. Bald darauf heirathete sie Alf Sohn des Königs Helferichs, und Sigurd wuchs an seinem Hofe auf. Nach allen nordischen Geschichten werden die Volsungen als die grösten, stärksten, kräftigsten Menschen geschildert; so erscheint Helge der Hündingstödter, einer der ältern Söhne Sigmunds, als einer der grösten Helden seiner Zeit, der auch nachher an den Söhnen Hündings die blutigste Ra-

che für den Tod seines Vaters nahm, und vier derselben Alf, Eiolf, Hiarward und Hawer in einem Treffen cc. 410. erschlug.*)

Mittlerweile war Sigurd oder Siegfried am Hofe seines Stiefgroßvaters Helfrich aufgewachsen, und galt, so wie Sigmund und seine Söhne über alle übrige Männer an Stärke und Wuchs, an Muth und allen Tugenden hervorragten, unter diesen nun wieder gar für den trefflichsten, und ihn rühmten alle in allen Künsten vor allen Männern, und als den herrlichsten der Heerkönige **)

§. 20.

Die Geschichte Siegfrieds oder Sigurds, ist nun nach den glaubwürdigsten alten Liedern und Sagen, die in den meisten Stücken mit dem Niebelungen Liede übereinstimmen, folgende:

Wie Siegfried herangewachsen war, suchte er

---

*) Suhms Geschichte der Dänen T. I. ibid.

**) Volsunga Sage Kap. 22.

nicht allein den Tod seines Vaters zu rächen — nach dem Niebelungen Liede lebte Sigmund noch — und sein Reich wieder zu erobern, sondern auch nach der Sitte der Helden der damaligen Zeit durch Streit und Kampf reich und mächtig zu werden.

Sigurd, wahrscheinlich durch die Hülfe und den Rath Gripirs, Bruder seiner Mutter Hyordise unterstüzet, begann seine Fahrt von Warrwith Syßell dem Reiche Gripir's

§. 21.

Sein Stiefgroßvater Hialfpreck (Helferich) wahrscheinlich ein König in Jütland, hatte ihm Waffen und Schiffe gegeben, und nun fuhr er erst nach Hunsingow (Hunnaland), um den Tod seines Vaters zu rächen, und sein Reich wieder zu erobern.

Er war so glücklich, die noch übrigen Hundings Söhne Lingui und Haward — die andern vier hatte sein Stief-Bruder Helgi bereits getödet — zu erschlagen, und sein Reich wieder zu erwerben. Große Schätze wurden ihm zur Beute, *) aber der

---

*) Auch im Niebelungen Liede, schlägt er die

Rath seines Oheims Gripir und seines Lehrer und Knappen Reigin, der ihm sogar das Schwerdt

---

Besitzer des Niebelungen Hortes todt, welche des reichen Königes Kinder genannt werden.

V. 350. Die kuonen Niblunge sluoch des
helden hant:
Silbunch un Niblunge des richen
Kunigs Kint.
Er frumte Starkin wunder mit siner
Krefte sint.
Da der helt aleine an alle helfe reit
Er vant vor einem perge als mir
ist geseit.
Bi niblunges horde vil manegen
chunen man.
Die waren im ee vil vromde untz
er is chunde da gewan,
Der hort niblunges der was gar ge-
tragen.
Uoz eine holn berge un höret wun-
der sagen.

V. 359. We in wolden teilen der niblun-
ge man.

Gram soll geschmiedet haben, reitzten noch mehr sein Verlangen nach Schäzen, nach dem rothen Golde,

---

V. 380. Und reken siben hundert twang er von niblungen Lant.
Mit dem guoten swert daz hiez balmunch
Durch die starken vorhte vil manich rech junch
Die si ze dem swerte heten und an den kuenen man
Daz lant zuo den burgen si im taten untertan.
V. 385. Darzu die richen Kunige die sluch er beide tot.

Sammlung teutscher Gedichte von Professor Myller zu Berlin. Das Niebelungen Liet pag. 5 u. 6.

Sollten nicht Schilbung und Niebelung gerade die Söhne Hundings Lingue und Haward gewesen seyn, die er todt geschlagen und ihr Land gewonnen? Denn auch nach der nordischen Sage gewann er nach dem Tode dieser beyden ihr Land und große Schätze. Durch

und bewogen ihn, den Versuch zu wagen, den mächtigen reichen Fafner auf der Gnita Heyde in Westphalen anzugreifen.

---

den Besitz des Hortes erwarb er auch den Namen des Niebelungen, welcher nachher auch deshalb nach Siegfrieds Tode auf die Burgunder übergieng. Selbst nach dem Niebelungen Liede ist das Niebelungen Land in Westphalen und am Niederrheine im alten Franzien zu suchen, und mag daher Santen so wie die Gnytaheide im Niebelungen Lande gelegen haben; und so kann Siegfried mit seinem väterlichen Erbe (das Hunsingow) auch das Niebelungen Land erworben haben.

An diesem Lande der Niebelungen stieß nun höchstwahrscheinlich das Land der Brynhilde in den angränzenden sächsisch westphälischen Gegenden. Wie Siegfried auf der Heimfahrt mit Gunnar zu Brynhilden Gold aus dem Niebelungen Horte und Mannschaft von seinem untreuen Verwalter dem Zwerg Alberich holen will, fährt er von Brynhildens Lande ganz allein in gar kurzer Zeit dahin.

Nach den Begriffen der Zeit war nun Fafner nichts weniger als ein Drache oder Lindwurm, der seine großen Schätze bewachte, und doch dabey ein Bruder des Knappen Sigurds, des Reigin. Wer sieht nicht daß Fafner ein mächtiger Mann war, der großes Geld und Gut erworben,

---

Bi des tages cite und by der einen naht
Kam er zieme lande mit Michel Kraft
Liet der Niebelungen V. 1802 u. 3.

Wie Siegfried aber hernach mit dem Horte und mit Tausend Rittern zurückkehrt, führt er sie zu Lande nach Brynhilden's Land.

Wan er sin fueren wolde in daz Bronhilden lant
Si fuorten ros dui guoten unde herrliche Gewant
Si kamen weigerlichen in daz pruonhilde lant V. 1889. u. 96 bis 97.

Dem Verfasser ist es unbegreiflich, daß man Brynhilde in England oder gar in Island, weil in dem Niebelungenliede Isenland stehet, hat suchen wollen. Doch hierüber wird er weiter unten in einer eigenen Note seine Meynung sagen.

und in seiner Burg streng bewachte! Schätze wurden nur vorzugsweise durch Drachen bewacht, und so muß der listige reiche Fafner selbst als Drache figuriren.

Wenn Sigurd den Fafner auf der Gnita Heyde erschlagen hatte, und diese, wie behauptet wird, in Westphalen liegt, so war dieses gerade auf dem Wege des Sigurds, um seinen weitern Plan zum König Giuke zu ziehen, zu verfolgen *)

---

*) Einige lassen Sigurd in Xanten seine Residenz aufschlagen. Wohl möglich! Frankenland oder Franzien hatte damals viele kleine Könige, und Xanten ist nicht so weit von Hunsingov entfernt, daß nicht das Reich des tapfern Sigurds sich von Hunsingov bis dahin ausgedehnt haben sollte. Wer vermag jetzt die Gränzen dieser kleinen Reiche zu bestimmen! So gehörte das Hunsingov, von einem ältern Hunnen Stamme bevölkert, offenbar damals zu Frankland, und waren diese Hunnen so gut wie andre Völkerstämme damals Theilnehmer des Frankenbundes, mithin gehörten die Volsungen zu den Fränkischen Königen, deren es zu der Zeit so viele gab, und so hat die jüngere Edda ganz Recht. (H. v. d. Hagen Lieder der älteren

§. 22.

Wahrscheinlich wollte Siegfried, da er kein gar grosses Land besaß, nicht mit geringen Mitteln auftreten, um die Tochter des mächtigen Burgundischen Königs zu erwerben. Dazu waren aber damals Helden-Ruhm und Schätze die wichtigsten Vorsprecher; daher schlägt Sigurd auch seinen Knappen Reigin todt, weil dieser die Beute mit ihm theilen wollte, und der kräftige Sigurd es doch für rathsammer fand, den Hort für sich allein zu behalten. Auch mochte er in Reigin den lauernden Verräther erkennen, von dem er sich daher losmachte, um sich nicht Gefahren auf seinem Zuge auszusetzen.

Nach den Edda Liedern war nun auch Reigin ein gar arger listiger Gesell, und in der Fabel prophezeyen die Wachteln dem Sigurd, daß Reigin ihn erschlagen wolle, welches dem Sigurd auch

---

Edda Einleitung pag. XXIX. Not. 35.) wenn sie Odin seinem Sohne Siggi Frakland d. i. Frankenland geben lässet und Sigurd Erbe von Frankenland genannt wird.

bewog lieber den Reigin zu tödten, und den Hort für sich allein zu behalten, als sich Gefahren aus- zusetzen.

§. 23.

Nun will Sigurd zu Giuke dem mächtigen Heer- führer, der am Mittelrhein über die Burgunder herrsch- te, reisen, wahrscheinlich um seine Tochter zu ehe- lichen. Unterweges findet er aber Brynhilde, Toch- ter eines sächsischen Königes Budle gegen den Nie- derrhein zu, die aber eine Schildjungfrau war, und nach der Sitte der Zeit sich mit Prophezey- ungen und Zaubereyen abgab. Sigurd ist so glück- lich sie zu bezwingen, und sie lehrt ihn Runen und ihre Klugheits-Regeln.

So weit geht die Geschichte in den alten Edda Liedern. Die Volsunga-Sage fährt nun in der Ge- schichte folgendermassen fort: Sigurd, durch die Weisheit Brynhildens bezaubert, schwört *) „kein weiseres Weib ist zu finden als du, und das schwö-

---

*) Nordische Helden-Romane Theil IV. Seite 105.

te ich, daß ich dich haben will, obschon ich unter allen Menschen wählen könnte" Brynhilde fand den schönen herrlichen Sigurd, den Mann nach ihrem Sinne, und befestigten daher beyde ihren Vorsatz mit Eiden. Sigurd gab ihr darauf einen Goldring, und scheint selbst nach der Volsunga Sage ihre Minne gewonnen zu haben; — ja nach der Volsunga Sage wäre es wahrscheinlich, daß Aslauga die Frucht dieser Liebschaft gewesen *)

---

*) Wohl möglich aber daß diese ganze Abstammung der Kraka oder Aslauga eine Erfindung der Hofskalden am Hofe Regnar Lodbrogs gewesen ist, um der geringen Abstammung der Kraka ein schönes Gewand zu geben. A. d. V.

Die beyden Edden, obgleich sie einen vertrauten Umgang zwischen Sigurd und Brynhild auch voraussezen lassen, wissen jedoch nichts von dieser ihrer Tochter, so wenig als von deren Vermählung mit Regnar Lodbrock v. d. Hagen Lieder der ältern Edda Einleitung pag. LIX Not. 8.

Bald darauf zog Sigurd nach Worms, wo Gibich (Giuke) — das Niebelungen Lied nennt ihn Dankrath — mächtig war und über die Burgunder herrschte, und drey kräftige mächtige Söhne Gunthar, Högn (Hagen) und Guthorm und eine einzige Tochter die schöne Gudrune hatte. *)

---

*) Die Loi Gombette giebt die Geschlechtsfolge auf diese Weise an: Gibica, Gundomar, Gislahar, Gundachar. Mascow Gesch. der T. T. II. Anmerkung II. pag. 2. des Anhangs: Mascow macht drey Generationen daraus und so wäre Gundachar (Günthar Gunnar) der Sohn Gieselher's. Dieses stimmt aber zu wenig mit dem Zeitraume überein. Die Worte der Loi Gombette lassen sich sehr gut deuten, als wenn Gundamar, Gislahar und Gundachar Brüder und Söhne Gibichs gewesen und zusammen regirt haben: dann wären Gundomar der Högn der Sagen und der Gislahar der Herre Giselher des Niebelungen-Liedes und der Gernod, Gutthorm der Sagen. Die spätere Wilkina Sage nennt zwar noch einen besondern Giselar, der wohl Erfindung neuerer Zeit ist. Immer steht aber Gunthar, (Gundichar Gunnar) unverrückt in denselbigen Stellen in den Sagen, Liedern und Geschichten.

Fünftes Hauptstück.

§. 24.

Gerade in dieser Epoche befand sich nun dieses Geschlecht des Giuke, oder die Giukungen in einer glänzenden Periode ihres Glückes. Die Burgunder mit so vielen andern Völkern vereint, waren unter ihrer Anführung, kurz zuvor über den Rhein gegangen, hatten in diesen Gegenden grausam gehauset, und Mainz, Worms und Speyer zerstöret *)

*) Hieronymus in Epistola ad Ageruchium epist. 9. schreibet im Jahr 409.
Quidquid inter Alpes et Pyrenaeum est, quod Oceano et Rheno includitur, Quadus, Vandalus, Sarmata, Alani, Gepides, Eruli, Saxones, Burgundiones, Alemanni, et Olugenda respublica! hostes Pannoniam vastarunt. Etenim Assur venit cum illis.

Die Burgunder zogen aber damals nicht weiter, sondern faßten festen Fuß über den Rhein in Germania prima *) und schlugen ihre Residenz in Worms auf.

§. 25.

Giuke vom Geschlecht des Amala, von welchem großen Hause sowohl Dieterich von Bern der Amelunge, als auch Alboin der Longobarden König ihre Abstammung herleiteten, gab dieser ganzen Dynastie den Namen, und daher ist es begreiflich, daß Gunthar und seine Brüder, Söhne Giuke's oder Gibich's, die Giukungen genannt wurden. Auch hat vielleicht einer der tapfersten Hendin's oder Richter eben dieses Geschlechts, dessen Geschichte uns aber nicht aufbewahrt worden, den Namen Niefslung, Nebelong, geführt, weil die Burgundischen Könige so häufig mit diesem Namen belegt werden, und in den Dichtungen der Teutschen so wie der Scandinaven so häufig die Niebelungen heißen, und

*) L'art de vérifier les dates Ed. von 1784. T. II. pag. 422.

ihre Geschichten mit diesem Namen bezeichnet werden, eben so wie Agamemnon und sein Bruder Menelaus von einem ihrer Ahnherrn Atriden genannt werden. Möglich ja sogar wahrscheinlich, daß sie diesen Namen, mit welchem sie von den nordischen Sagen bezeichnet werden, erst durch den Besitz des Hortes erlangt haben. Genug sie führten ihn, und sogar nach dem Erlöschen des ersten burgundischen Königstammes finden wir in den gallischen Ländern des burgundischen Reichs Comites Nebelong, die vermuthlich von einem übriggebliebenen Sprossen des Giukungischen Stammes diesen Namen hergeleitet haben. *) **)

---

*) Möglich ist es sogar, daß das jetzt in Frankreich regierende Königs-Haus aus dem Capetingischen Stamme von einem solchen Niebungen seine Abkunft herleitet, da es gewiß ist, daß der Großvater des berühmten Robert le Fort, Nebelong Comte d'Auxerre et de Madrie hieß, und ein Nebelong in dem alten Lande der Niebelungen war.

**) L'art de verifier les dates T. I. pag. 566.

§. 26.

Da Helge älterer Bruder Sigurd's im Jahre 410 mehrere Hundings Söhne getödtet, und es wahrscheinlich ist, daß ohngefähr in eben der Epoche Siegfried seinen Zug begonnen, die Burgunder aber schon im Jahre 406. über den Rhein gegangen, und sich 407. daselbst festgesetzt hatten, so ist zu vermuthen, daß Siegfried gerade zu der Zeit zu den Giukungen kam, wo diese mächtige Männer — die von allen Geschichtschreibern als die tapfersten Helden geschildert werden — die tüchtigsten Kämpfer sich beygesellen mußten, um ihre größeren Eroberungs-Plane, die sie auch bald nachher begonnen, auszuführen. Und so mußte ihnen ein Mann wie Sigurd, der noch dazu so reich war, gerade derjenige seyn, von dessen Beystande sie sich am meisten versprechen durften. Diese Lage der burgundischen Herrscher ist auch in der Volsunga-Sage vortrefflich geschildert.

§. 27.

Eines Abends, da sie beym Trunke saßen, heißt es in der Volsunga-Sage, stand die Köni-

gin auf, trat vor Sigurden, grüßte ihn und sprach: „Freude haben wir über dein Herreisen und alles Gutes wollen wir euch anthun: nimm hier das Horn und trinke aus" dann sprach sie weiter: „König Giuke soll dein Vater seyn, und Gunnar und Högn deine Brüder, und wenn ihr alle mit Eiden euch verbindet, so werdet ihr nicht eures gleichen finden." Wie richtig sah die kluge Grimhilde! — Frau Ute im Niebelungen-Liede — Sigurd, heißet es weiter, nahm das wohl auf, und seit dem Trunke gedachte er gar nicht mehr an Brynhilde, und weilte da eine geraume Zeit; hiermit war aber Grimhilde noch nicht zufrieden, sie wünschte Sigurd noch mehr an ihr Haus zu fesseln. Die Volsunga-Sage erzählet daher weiter:

„Eines Tages gieng Grimhild vor König Giuke, schlang ihre Hände um seinen Hals und sagte: Hieher ist nun kommen der gröste Kämpe so nur in der Welt mag gefunden werden, an ihm hätten wir große Verstärkung: gieb ihm deine Tochter mit grossen Gute und so viel des Reiches wie er will: und er wird dir Huld beweisen! König Giuke sagte: Ungebräuchlich ist es seine Tochter anzubieten, doch mehr ziemt es sich, sie ihm anzubieten, als wenn andere um sie bäten." Also auch dem alten

Giuke war die Wichtigkeit, diesen Mann für sich zu gewinnen, einleuchtend, und nun fährt die Volsunga-Sage fort:

„Eines Abends schenkte Gudrun Sigurden ein. Sigurd sah, daß sie ein schönes Weib war, und die adlichste in allen Dingen. Sigurd war so ein halb Jahr, daß sie mit Ruhm und Freundschaft zusammen saßen, und die Könige beriethen sich nun mit einander; König Giuke sprach: Viel gutes gewährest du uns, und du hast uns unser Reich verstärkt.“ *) Die Burgundischen Könige hatten also schon die Kraft dieses tapfern Helden erprobt.

§. 28.

Allerdings setzte dazumahl Gunnar (Gunthar Gundachar), der älteste Sohn Giebichs, seine große Eroberungs-Plane in Ausführung, und gerade in der Periode Anno 413 und 414. drang er in Gallien ein, und stiftete zuerst das wahre Reich der Burgunder in Gallien, dessen Ueberbleibsel noch bis

*) Volsunga Sage, Hagens Nordische Helden-Romane T. IV. pag. 124 et 125.

auf den heutigen Tag sichtlich sind, und seit dieser Periode siedeln sich die Burgunder als eine tapfere, kräftige und fleißige Nation dergestalt in Gallina an, daß sie, nach dem Zeugnisse eines dermaligen guten Geschichtschreibers Socrates, zu den frömmsten rechtlichsten Völkern gehörten. Gunthar oder Gundachar — der wahrscheinlich wegen des Alters seines Vaters das Heer anführte — zog im Jahre 413 noch viele Burgunder, die noch auf der rechten Seite des Rheins geblieben waren, an sich, und begann seinen Zug dergestalt, daß das Jahr 414 als das Jahr angegeben wird, wo das eigentliche Burgundische Reich gestiftet worden. *) **)

---

*) Burgundiones partem Galliae propinquantem Rheno obtinuerunt. Prosper Aquitanus in Chron. consul. ad Lucii consulatum A. 414, ap. Bouquet Scr. R. Gallic. T. I. pag. 627.

**) His Coss. Burgundiones partem Galliae Rheno tenere conjunctam. Cassiodorus in Chronico ad Consulat. Luciani.

Die Verfasser des Art de vérifier les dates behaupten, Gundachar hätte damals Genève zur Hauptstadt seines neuen Reiches gewählt. *) Dieses ist nun wohl nicht gegründet und Genève wohl erst von den Burgundern besetzet worden, wie den Ueberbleibseln des Heeres des erschlagenen Gundachar's Savoyen eingeräumt wurde. **) Zu der Zeit hatten sie vielmehr erst die Gegenden Galliens, die dem Rheine am nächsten lagen, besetzt, weil Prosper Aquitanus ausdrücklich sagt: partem Galliae proprinquantem Rheno obtinuerunt. Auch wollen die gelehrten Verfasser des oben angeführten Werkes die vorigen Anführer der Burgunder mehr als Heerführer als wie Könige angesehen wissen, und behaupten, daß die republikanische Burgunder

*) Lart de vérifier les dates ed. de 1784. T. II. pag. 422.

**) Sabaudia Burgundionum reliquiis datur cum indigenis dividenda. Chron. Prosperi Tyronis ad an. 443. ap. Bouquet. T. I. pag. 639.

erst Anno 414 Gunthar oder Gunnar zum ersten Könige aus Dankbarkeit für seine Dienste ernannt hätten. Diese Meynung hat allerdings viele Wahrscheinlichkeit, weil die Burgunder in den ersten Zeiten von Sinisten und Hendin's regiert wurden, und eine sehr republikanische Verfassung hatten. *)

Auf alle Fälle beweisen aber alle diese Data, welcher Held Gunnar gewesen und welche Dienste Siegfried gerade in dieser Periode ihm leisten konnte.

Es war gerade die Epoche, wo die Westgothen, Sueven, Vandalen, Burgunder den ersten mächtigen Einbruch in das römische Reich wagten, und wo Alarich, Geiserich, Ataulph und Gunnar nicht allein den Thron des Kaiser Honorius erschütterten, sondern schon damals bald das ganze abendländische Kaiserthum zerstört hätten.

---

*) Ihren Vorstehern, Hendinen gehorchten sie, so lange die Götter ihnen günstig waren — hingegen der Sinist verwaltete unbekümmert sein heiliges Amt: sollten den Göttern ihr Priester mißfallen? Joh. von Müller. Geschichte der Schweitz T. I. Buch I. Cap. VII. pag. §. 6. Ed. von 1806.

§ 29.

Daß nun ein solcher Held, wie Gunnar die Hülfe eines Helden, wie Sigurd, zu schätzen wußte, und daß er daher eine Verbindung zu befördern suchte, die ihm den Beystand des Mannes sicherte, der vor allen hervorragte, der den Ruf der Unverwundbarkeit für sich hatte, und ihn sogar mit seinen Schätzen unterstützen konnte, ist sehr begreiflich. Recht gut führt daher die Volsunga-Sage bey der Erzählung des Antrags Giukes und Grimhildens, Gunnarn folgendermassen redend ein:

Gunnar sprach „Alles wollen wir daran wenden, daß ihr lange hier bleibet, und wir bieten euch unsere Schwester dar ohne Bitte; und kein anderer würde sie erhalten, obschon er darum bäte.“

Sigurd, der schon die schöne Brynhilde vergessen hatte, antwortete:

„Habet dank für Ehre und Würde und dieses will ich annehmen.“ Sie schwuren sich nun Stall-Brüderschaft, als wenn sie geborne Brüder wären.

So sehr war also Gunnarn und seinen Brüdern an der Verbindung mit Siegfrieden gelegen *)

§. 30.

Nicht unbemerkt muß es aber bleiben, daß die Giukungen, so gut wie die Franken noch damals Heyden waren, und als Nachkommen Amala's mit zu den Asen gehörten, und also auch sie den Lehrbegriffen wahrscheinlich folgten, die Odin verbreitet hatte, oder wenigstens den alten Gebräuchen und Lehren der Asen. Erst nachdem Gunthar weiter in seinen Eroberungen vorgerückt war, vielleicht nachdem er Vienne zum Sitze seines Reichs gemacht hatte nahmen Gunnar und sein Volk den christlichen Glauben an. **)

---

*) Nordische Helden-Romane T. IV. pag. 125.

**) Nach dem Orosius mußten sie den christlichen Glauben vor 417. angenommen haben. Einige behaupten, Severus Bischof von Trier habe sie getaufet; indessen scheint es aus Pagi, daß die Rechnung nicht genau zutrifft. Wie lang-

§. 31.

Vergessen war also Brynhilde, vergessen waren die Schwüre, die Siegfried an die Schildjungfrau fesselten. Die Schönheit Gudrunens hatte das Andenken an die ältere Geliebte verschwinden machen, wohl mehr als der Zaubertrank ihrer Mutter Grimhilde. Sigurd ehelichte Gudrunen, und ihre Brüder theilten mit ihm die Regierung des Reiches, wogegen er sie mit seiner Kraft, Ansehen und Reichthum unterstützte, und Siegfried schien einige glückliche Jahre mit seinen Schwägern zu verleben, bis eine Begebenheit, die das Glück der Giukungen eigentlich noch mehr hätte befestigen sollen, dieses ganze Gebäude zu Grunde richtete.

---

sam übrigens der Uebergang eines heydnischen Volkes? Zum christlichen Glauben war, lehrt uns die Geschichte sattsam, so wie auch wie häufig im Anfange einer solchen Bekehrung noch der Abfall war. Müller meint l. cit. pag. 87. freylich nach dem Orosius um das Jahr 413.

§. 32.

Gunnar heyrathete nemlich, wie nachher umständlicher erzählt werden wird, Brynhilden die ehmalige Geliebte Siegurds, die Tochter des mächtigen Nachbar-Königes Budle in Saxenland, *) der ausser dieser Tochter noch einen Sohn Atli gehabt haben soll, den die nordischen Sagen

---

*) Wenn man genau und critisch das Niebelungen Lied untersucht, so ergiebt sich, daß das Pruonhilden's Land im nördlichen Deutschlande an der See und nicht in Brittanien oder gar in Island zu suchen ist, und daß es hierinn auch vollkommen mit den nordischen Sagen übereinstimmt, die es in dem Norden von Teutschland oder gerade über Teutschland suchen. Folgendes mag diese Behauptung erhärten.

1) Wie Gunthar, gen Isenlandt nach Pruonhilt Fuor, waren die Helden, nachdem sie den Rhein herunter (V. 1455. seq.) über die See (1473) zwanzig Meilen des Tages, ehe es Nacht wurde, gefahren waren, (wahrscheinlich um die Niederlande herum) am zwölften Morgen in Pruonhiltens Land angekommen. V. 1475. Also hatten sie einen Weg von ohngefehr 230 Meilen zurückgelegt, welcher mit der Länge der Fahrt den Rhein her=

zum Grösten der hunnischen Könige, zum Könige, Attila stempeln. Das Niebelungen Lied kennt diesen Atli nicht als den Sohn Budle's und Bruder Brynhildens, allein die ältern Edda Liedern, so wie die Volsunga-Sage, die jüngere

---

unter um Batavien herum wohl zutreffen könnte.

2) Siegfried fährt allein in einem kleinen Schiffe in einem Tage und Nacht vom Isensteine nach seinem Lande hin, um seinen Niebelungen Hort zu holen und Mannschaft seinen Freunden zu Hülfe zu bringen, (V. 1802. et 3.) welches von der Weser an bis ins Gröninger Land hin, über die Watten, die mit den kleinsten Schiffen befahren werden, gewiß zu bewerkstelligen ist.

3) Siegfried führt darauf seine tausend Recken zu Roß selbst in das Brunhilden-Land, also stieß sein Land an das Gebiet der Brunhilde an;

4) Wie Brunhilde mit ihrem Gemahle und Siegfried in's Burgunder Land fährt, mußte der Wind sehr günstig gewesen seyn, dann sie kamen schon am neunten Tage in der Nähe von Worms an, so daß Siegfried sich

Edda und vorzüglich die Wilkina = Sage machen ihn offenbar zum Sohn Budle's und zum Bruder Brynhildens.

Daß alle diese Dichtungen immer den Grossen Attila unter dem Namen des Königes Etzel, Atli, verstehen, leidet keinen Zweifel und verschlägt es auch ganz und gar nicht, wenn die Wilkina = Sage den Kampf der Niebelungen mit Attila's Mannen in Susat oder Soest *) versetzt, wogegen das Nie-

zu Pferde setzte und nach Worms ritt. Lange konnte also die Fahrt auf der See nicht gedauert haben. Möglich daß das Land der Brunhilde von den Küsten der Nordsee an der Weser an bis in das Nassauische sich gezogen haben mag, von welchem ein Theil immer zu Westphalen, einem Theile des alten Sachsen-Landes, gerechnet worden ist.

Freylich immer nur Conjecturen! Sind die Kritiker ja noch nicht über die Kreuz = und Queer = Züge des Ulysses in der Odyssee einig!!

*) Die Genealogie der Brynhilde und Attila's, Kinder König Budle's im Sachsenlande siehe in Torfaei Series Regum Danorum. pag.

belungen-Lied denselben an den Ufern der Donau führen lässet. Die fernere Entwickelung der Geschichte dürfte wohl darthun, daß der Kampf in Norden und nicht an der Donau in Oestreich oder Hungarn zu suchen ist, und so möchte doch wohl die nordische Dichtung uns mehr Licht geben, als die Erzählungen der teutschen Meister-Sänger.

---

251. Hier stammen sie aber von Halfdann dem alten, und dieser von Fornjoter Könige von Finnland, einem Zeitgenossen Othins ab.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sechster Abschnitt.

§. 33.

Der berühmte Attila war zwar nach dem einstimmigen Zeugnisse aller Schriftsteller ein Sohn Bendeguz oder Mundzucco, konnte aber wohl aus dem Geschlechte der Bothelungen seyn; denn wäre der Namen Budle der Geschlechtsnahme des Vaters von Brynhilden und Attila, so wie Dietrich von Bern immer der Amelunge genannt wird. Ist dieses richtig, so war der Stamm Budle's mit dem Siegfrieds eines Ursprungs, *) nämlich auch er

*) Nach den Fundinn zog Buthle mit Authi zur See aus, und blieb in Seeland, und seine Nachkommen die Buthlungen, also auch Atle (Attila) Etzel, sind Könige in Sachsland. Von Hagen Lieder der ältern oder Säemunder Edda. Breslau 1812. pag. 31 et 32.

war von einem Nachkommen Odin's entsprossen *). Daß Attila Werth auf sein Geschlecht legte, wie Hermanrich, König der Ostgothen, auf seine Abstammung von Amala, und die Westgothen auf ihr Balthisches Geschlecht, erhellet schon aus der berühmten Erzählung des Priscus von seiner Gesandtschaft an den Attila. **)

---

*) Vielleicht auch nur von einem Asen Anhänger Othins, der mit Authi auszog, in Saxland blieb und König in Saxland ward, und so ließe sich doch die Genealogie des Torfaeus annehmen.

**) Theodosium quidem clari Patris et nobilis esse filium: Attilam quoque nobilis parentis esse stirpem et patrem ejus Mundiuchum a patre nobilitatem integram conservasse. Priscus in libello. pag. 394.
und ferner
sed Attilas semper eodem vultu omnis mutationis expers et immotus permansit neque quicquam facere aut dicere quod jocum aut hilaritatem prae se ferret conspectus est; praeterquam quod juniorem ex filiis introeuntem et adventantem nomine Irnach placidis et laetis oculis

§. 34.

Daß aber der Vothlunge Attila so gut König der Hunnen in Sachsenland und andern Gegenden seyn konnte, so wie der mit ihm verwandte Volsunge Siegfried in Hunnenland in Frankarike herrschte, wer vermag dieses jetzt zu leugnen oder zu bestimmen wagen? Die Hunnen erscheinen schon sehr frühe und lange vor dieser Periode in der Geschichte, und so können sie schon lange manche dieser Länder besessen haben. Suhm nimmt mehrere hunnische Reiche an, *) das Hunnenland

est intuitus, et cum gena traxit. Ego vero quum admirarer Attilam reliquos suos liberos parvi facere, ad hunc solum advertere, unus ex barbaris, qui prope me sedebat et Latinae linguae usum habebat fide prius accepta me nihil eorum quae dicerentur evulgaturum, dixit, vates Attilae vaticinatos esse ejus genus, quod alioquin interiturum erat ad hoc puero restauratum iri. Priscus in excerptis de legat pag. 66. 67. 68.

*) Suhm Geschichte der Dänen I. 390. I. 229. II. 95. II. 165.

in Reidgothland an der Ostsee, was sie durch den Sturz des ostgothischen Königes Hermanrich eroberten, das Hunnenland in Frankarike in Hunsingov (das Erbe Siegfrieds) und das Hunnenland in Asien. Fast eben so Gebhardi. „Von den Hunnen, sagt er, an welchen die Gothen am schwar„zen Meere gränzten, finden sich in alten nordischen „Erzählungen und Geschichtbüchern viele Denkmäler. „Othin und sehr viele dänische und norwegische Kö„nige fochten mit den Hunnen, nicht denen, welche „erst im vierten Jahrhundert hinter dem azovischen „Meere zum Vorschein kommen (Ammianus Mar„cellinus), sondern andere, die in Hunnenland „wohnten. Man findet aber verschiedene Hunnen„länder. Eines lag zwischen Windland und Reid„gothland oder im Meklenburgischen; ein anderes „Hunnenland war ohnweit Novogrod; ein drittes „Hunnenland am Hunnenfluß im Groningerlande, „und dieses scheint das Vaterland der Hunnen ge„wesen zu seyn, die nebst den Boruktuariern, Frie„sen, Dänen, Rugern unter Hengists Anführung „nach England schifften (Beda L. V. c. 16.) „und nach den gothischen Nachrichten, eine Pro„vinz in Brittanien eroberten."

„Alle diese verschiedene hunnische Provinzen kön-

„nen durch verschiedene hunnische Stämme erobert „seyn, welche vermöge der Lage der eben genann„ten Länder gerade den Weg gewählet haben müs„sen, den Othin gleichsam gebahnt haben soll.“ *) **) ***).

---

*) Gebhardi Geschichte von Dänemark. Vorrede 30 u. 31.

**) Gebhardi nimmt also ausser dem Hunnenlande am azovischen Meere und den beiden von Suhm angegebenen eigentlich noch ein viertes bei Novogrod an.

***) Wer kennt nicht im Norden von Teutschland die Sagen von den Hunnen (Heunen) eine Art Riesen, die Hunnen Gräber u. s. w.? die wohl nicht von den Hunnen des Ammianus Marcellinus hergeleitet werden können, wenn gleich diese nachher auch in diese Gegenden gekommen sind. Hünen-Gräber bedeuten in Niederteutschland Gräber der Riesen. Wer weiß aber, ob nicht die ersten in Teutschland eingewanderten Hunnen von Riesengröße gewesen sind? Werden doch wohl die Burgundionen als Männer von sieben Fuß Länge von den ältern Geschichtschreibern geschildert!

§. 35.

Ferner ist es bekannt, daß Balamir König der Hunnen den berühmten König der Ostgothen Hermanrich, der bis an den Küsten der Ostsee herrschte, gegen Ende des vierten Jahrhunderts überwunden, so daß dieser aus Kummer starb *). Jornandes behauptet sogar, daß mehrere Ostgothen den Hunnen die Länder lassen, und sich nach Podolien hinziehen müssen **). Daß die Ostgothen unbestritten unter der Oberherrschaft der Hunnen, wenn sie gleich ihre eigene Könige haben durften, bis zum Tode Attilas blieben, bezeuget Jornandes ***). Also kann die Stelle von der Herrschaft der Bothlungen in Saxland in der Volsungu-Sage wohl von der Oberherrschaft der hunnischen Könige über

*) Maskow Geschichte der Teutschen, s. I. Buch VII. et XV.

**) Jornandes de Rebus Geticis Cap. XXIV. ap. Muratori Scriptores R. Ital. I. pag. 204.

***) Ita tamen, ut saepe dictum est: imperabant ut ipsi Attilae Hunnorum Regis Imperio deservirent. Id. ibidem.

die gothischen, hunnischen, fränkischen und andere Könige in diesen Gegenden verstanden werden *). Auch heisset es in der Volsunga-Sage Cap. 33. Ein König der war mächtiger als Giuke, obschon beide mächtig waren **). Ausserdem hat die so gar große dauernde Oberherrschaft der Hunnen erst Attila gegründet, denn Attila's Vater Bruder Uptan ward noch von Günther geschlagen und getödtet.

---

*) Sehr gut möglich, daß einzelne Stämme Hunnen, die bekanntlich an den Gothen gränzten, in Zügen vor oder gleich nach Othin schon nach Teutschland zogen, und sich in diesen verschiedenen nach ihren benannten Ländern niedergelassen. Dieser Meynung ist Gebhardi gleichfalls in seiner Geschichte von Hungarn. Vorrede T. I. pag 31. Dieses hindert aber nicht, daß diese hunnischen Stämme nachher in die Bünde der Franken oder Sachsen eingetreten seyn können!

**) Nordische Heldenromane, 4 Bändchen pag. 116.

§. 36.

Herr von der Hagen führt eine Stelle aus dem Wolf Dietrich an *), in welcher die Mutter desselben des Hug Dieterichs Frau eine Schwester Botelungs gewesen und also Dieterich von Bern ein naher Verwandter Attilas wäre. Nicht unwahrscheinlich, da Dieterichs Vater und dessen Bruder Anhänger und Begleiter Attilas auf seinen Zügen waren, und überhaupt die ostgothischen Könige nur unter dem Schutze der hunnischen Herrscher regierten. Hier wäre also eine neuere teutsche Sage ganz einstimmig mit den ältern nordischen. Wenn man annimmt, daß Butle, oder Botelung und Gibich oder Giuke, wie Amala und Amelung zu Geschlechtsnamen geworden, so verschlägt es auch gar nichts, ob der Vater Attilas Bendeguz oder Mundzucco geheißen. Daß sein Geschlecht gothischen Ursprungs, so wie die Geschlechter Sigurds und der Giukungen und des ostgothischen Dieterichs gewesen seyn mag, beweist schon der Name des hunnischen Königs Balamir, der den ostgothi-

*) Lieder der sarmündischen Edda C. XXXVII. Mot. 124.

schen König Herrmanrich geschlagen. Balamir klingt so gothisch, wie die Namen der Könige Thiodemir, Valamir, Widemir, die bekanntlich über die Ostgothen geherrschet.

Aber ganz zuverläßig waren die damaligen Hunnen mit den Gepiden einer teutschgothischen Nation vermischet, und Attila nahm daher Gelegenheit, die Lebensart der Gothen an seinem Hofe und ihre Verfassung in seinem Gebiete einzuführen. Ja alle Geschichtschreiber versichern, Bleda also auch Attila wären aus einem gepidischen Geschlechte entsprossen *) **) ***). Ferner bemerkt Priskus, in der Geschichte des Attila der wichtigste Zeuge, daß einer in seiner Gegenwart am Hofe Attilas, Ausonisch, Hunnisch, Gothisch durcheinander geworfen, um Lachen zu erregen. Itaque tunc arrepta festivi-

*) Gebhardi Geschichte von Hungarn, T. I. pag. 201.

**) Chronicon Paschale pag. 317. nach Gebhardi l. Cit. pag. 200.

***). Einige nennen Bleda auch Budla. Hier wäre also der Budle oder Bethelunge als Geschlechtsnamen unverkennbar.

tatis occasione progressus, et forma et habitu et pronuntiatione et verbis confuse ab eo praelatis modo Ausoniorum modo Hunnorum; modo Gothorum lingua intermiscens omnes laetitia et hilaritate, effudit et effecit, ut in risum qui sedari et extingui non poterant, prorumperent *). Die Hunnen des Attila oder der Griechen, saßen im ersten Jahrhunderte der christlichen Rechnung an der Wolga und am kaspischen Meere neben den Alanen, und gehörten gewiß nicht zu den Siongun der Chinesen und des Deguignes **).

*) Priscus l. cit. pag. 66. 67 et 68.

**) Gebhardi l. cit. pag. 194. Die Alanen waren lange mit den Westgothen verbunden, und so mögen die Hunnen auch schon früher mit diesen in Berührung gekommen, früher auch schon hunnische Stämme nach Deutschland gewandert seyn. Die gegenwärtigen Hungarn, welche schon mit den Hunnen an die Donau gezogen seyn mögen, sind aber wahrscheinlich tiefer aus Asien unter Arpod nach Pannonina gezogen, und gehören gewiß noch weniger zu den Siongun des Deguignes

§. 37.

Uebrigens hat Jornandes den Namen des Vaters des Attila wohl so gar arg Mundzucco nach einer ächt scytischen Aussprache verdorben, denn Priscus, der es wohl am besten wissen mußte, nennt ihn Mundiuch (Mundioch) welches so gothisch oder teutsch wie Gundioch (der Name eines burgundischen Nachfolger Günthar's oder Gunnar's) klingt; leicht möglich also, daß der gothische Name Mundioch durch Sarmaten die viele ¿ in ihrer Sprache aufnahmen in Mundzuch und Mundzucco verwandelt worden, und Jornandes gerade diese Aussprache angenommen.

§. 38.

Ist Attila aber wirklich Brynhildens Bruder gewesen, und hat er nächstdem Chrimhilden oder Gudrunen geheirathet, so lässet sich der Haß Attila's gegen Gunnar und seine Brüder noch leichter erklären, da eigentlich beide Brynhilde und

---

wie die Hunnen, sondern mehr zu dem alten finnischen Volke.

Grimhilde durch Gunnar so sehr unglücklich geworden waren.

Denn nach der Volsunga-Sage kann Brynhilde, so wie sie ihre Rache abgekühlet, den Verlust des geliebten Sigurd nicht ertragen, und endiget bald ihr Leben aus Schmerz über seinen Verlust. Daß dieses alles nur Vermuthung sey und nicht leicht bis zur historischen Gewißheit gebracht werden könne, ist bei der Dunkelheit, die überhaupt in der genannten Epoche der Geschichte zu Zeiten Attila's herrscht, nicht zu verwundern. Maskow macht bereits die sehr richtige Bemerkung:

So weit auch damals sein Namen in der Welt erschollen, so dunkel ist jezt seine Historie *).

---

*) Maskow Geschichte der Teutschen, Tom. I. pag. 424.

Siebentes Hauptstück.

§. 39.

Siegfried oder Sigurd brachte also an dem Hofe seiner Schwäger einige glückliche Jahre zu, und hat wahrscheinlich nicht allein seinen Schwager Gunnar in seinen fernern Eroberungen geholfen, sondern leistete ihm auch ausserdem wichtige Dienste. Wir wissen, daß Gunthar (Gundicharius) bald nach seinen ersten Eroberungen, Lyon nach geringem Widerstande, und nächstdem Vienne, wo er bald sein Hoflager aufschlug, einnahm *). Dieses fand alles Statt in der Epoche von 417 bis 428.

Er vergrößerte durch diese Eroberungen sein Reich dermassen, daß es sich fast von den Gränzen der Westgothen bis gegen den Rhein zu ausdehnte. Und nun auch in dieser Zeit mag Siegfried Christ

*) L'art de vérifier les dates Edit. von 1784, T. II. pag. 422.

oder so eine Art von Halbchrist geworden seyn, da ihn das Niebelungen=Lied bei seiner Ermordung im Odenwalde mit einem Kreuze zwischen den Schultern erscheinen läßt.

§. 40.

Damals erwachte nun auch in Gunnar der Wunsch, die schöne berühmte Brynhilde, die Tochter des mächtigen Königes Budle zu ehelichen, und auch hiezu half ihm sein treuer Stall=Bruder Siegfried, nicht ahndend, daß er dadurch sich seinen Tod bereitete.

Ohne den Muth Siegfrieds, seiner Freundschaft, seinem Rath und Anschlägen, würde Gunthar nie diese mächtige Walkyre, die schöne Brynhilde, errungen haben. Die Volsunga= und die Wilkina=Sagen beschreiben uns den Zug nach Hindarfield, den Sitz Brynhildens, und wie Sigurd statt Gunnar durch ihre Wafurloge geritten, Gunnars Gestalt angenommen, und so die schöne Brynhilde gewonnen. Wenn nun aber das Niebelungen=Lied dagegen die Fahrt zu Brynhilden nach dem Jsenstein, wie einige wollen, nach Brittanien gehen lässet, so leidet die Geschichte dadurch eben

nicht, weil beide Darstellungen wohl nur spätere dichterische Licenzen sind, um die Schwierigkeiten darzustellen, welche Siegfried hatte überwinden müssen, um seinem Schwager und Stallbruder die schöne Brynhilde zu verschaffen. Eigentlich soll das Ganze so viel heißen: durch die Kraft, Klugheit und List Siegfrieds wurden die Bedenklichkeiten überwunden, welche Brynhilde allen ihren Freyern entgegen setzte, da sonst ihr Vater Budle die Verbindung selbst wünschte *).

*) Nicht unbemerkt muß es bleiben, daß in beiden Dichtungen dem Niebelungen Liede und den nordischen Sagen Brynhilde immer eine sächsische oder nordische Fürstin war, ihre Residenz mag nun in Westphalen gegen den Niederrhein zu oder in Brittanien gesucht werden, wogegen, wenn die abscheuliche Königin Brunechildis Gemahlin des austrasischen Königes Siegebert, die Heldin der Geschichte wäre, eine westgothisch-spanische Prinzessin als solche aufträte.

§. 41.

So scheint Siegfried allerdings einige aber freylich nur wenige glückliche Jahre mit seiner schönen Gudrunne verlebt zu haben — denn bey seiner schmählichen Ermordung war sein Sohn Sigmund erst drey Winter alt — wie Neid und Mißgunst sich in die Herzen der beyden Schwägerinnen Gundrunen und Brynhilde schlich, und eine Katastrophe herbeiführte, die zu den schrecklichsten gehört, die uns die Geschichte aufbewahrt, und Stoff zu so vielen Dichtungen geliefert hat.

§ 42.

Wie der Zwist zwischen den Schwägerinnen entstanden, wie sie im Rhein bei Worms gebadet — denn auch hierin stimmen die nordischen Sagen mit dem Niebelungen Liede vollkommen überein — wie Brynhilde erfährt, daß Sigurd der Mann war, der sie, die mächtige Schildjungfrau, in das Joch der Ehe gebracht, und nicht Gunnar, kurz, wie sie es fühlte, daß sie betrogen worden, da wachte ihr ganzer Haß, ihre ganze Rache auf, und ehe wie sie Gundrunen in dem Besitze des

schönen Sigurds lassen wollte, dem sie vorher Eide geschworen, sann sie auf sein und Gudrunens Verderben. Wie sie ihr Vorhaben ausgeführt, erzählen uns die nordischen und teutschen Dichtungen mit wenigen Abänderungen, fast auf eine und dieselbe Weise, so daß diese Uebereinstimmung schon von einigem Gewicht für die Wahrheit der Geschichte seyn müßte. Selbst wenn die Erzählung, daß Sigurd von Hagen (Högn) auf der Jagd wahrscheinlich über dem Rhein erschlagen worden, wie das Niebelungen Lied es sagt, und die auch wahrscheinlicher ist, wie die Ermordung Siegfrieds in den Armen seiner Gudrune, so wird dieses keinesweges durch die Geschichte widerlegt, denn damals ohngefähr um 422 — 430 war gewiß noch ein Theil Burgunder gegen Worms über am Odenwalde sitzen geblieben, da wir noch einige Burgunder — aber wahrscheinlich unter einem andern Henndin 25 Jahre nachher in dem mächtigen Heere des Attila, so wie Franken, die auch am Rhein saßen, in eben diesem Heere erblicken, indessen die übrigen Franken und die Burgunder in Gallien, letztere nach den Befehlen ihres Königs Gundioch mit dem römischen Patricius Aetius, und dem großen westgothischen Könige Theodorich

den großen Kampf gegen Attila in den Ebenen von Chalons bestehen *).

§. 43.

Als Folgen dieser That sind das Ende Brynhildens, die, nachdem sie sich gerächt, nach der Volsunga-Sage, ihren geliebten Sigurd nicht überleben wollte, und die Flucht Gudrunens zu dem Stiefgroßvater ihres Gemahls, dem alten Hialfpreck, König in Dänemark, anzusehen. Das Niebelungen Lied kennt diese Flucht Gudrunens oder Grimhildens zu Hialfpreck nicht, noch auch daß sie

*) Subito cum rupta tumultu
Barbaries totas in te transfuderat arctos
Gallia Pugnacem Rugem omitante Gelono
Gepida trux sequitur, Scyrum Burgundio cogit.
Chunos Bellenotus, Basterna. Toringus,
Bructerus ulvosa quem vel Nicer abluit unda
Prorumpit Francus — Sidonius Apollinaris in Carmine septimo in Panegyrico, Avito Augusto socero dicto vers. 319. seq.

daselbst sieben halbe Jahre mit ihrer kleinen Tochter Suanhilde verweilet, aber sie hat demohngeachtet viel wahrscheinliches, weit mehr, als daß Gudrunn so bald zur zweiten Ehe mit Attila geschritten seyn sollte. Daß die Liebe zum Golde vielen Antheil an der schwarzen That der Giukungen gehabt, erhellet schon daraus, daß Brynhilde vor ihrem Tode das Geld vertheilte, und wie sie sich die tödtliche Wunde beygebracht, sagte:

„Nehme hier nun Gold wer es nur haben will!" *)

Im Niebelungen Liede geben die Brüder Gudrunnens ihr auch nicht den Hort, und sie grämet sich sehr darüber.

§. 44.

Mittlerweile scheint Gundachar seine Eroberungen in Gallien immer weiter ausgedehnet zu haben, und so wie er sich in der Dauphiné, Lyon und in den angränzenden Ländern festgesetzet, die wir noch die burgundische Länder nennen, drang er bis Autun vor, und vollendete so die Eroberung

*) Volsunga-Sage, Kap. 39.

des östlichen Theils des damaligen Galliens, welches die ganze Provinz Maxima Sequanorum mit unter sich begriff *). An den südwestlichen durfte er sich wegen der großen Macht der Westgothen nicht wagen. Da er aber mit seinen bisherigen Eroberungen noch nicht zufrieden war, so fiel er bey der damaligen großen Schwäche der römischen Herrschaft in Belgicam primam ein, und bedrohte Metz und Toul; doch mochte er wohl zu sehr auf die Schwäche dieses Reichs gerechnet haben, denn der berühmte römische Feldherr Aetius ging ihm muthvoll entgegen, und nöthigte ihn damals, seine Plane aufzugeben **), die er nachher wieder auszuführen versuchte.

---

*) L'art. de verifier les Dates l. cit.

**) Sidonius Apollinaris beschreibt diesen wichtigen Feldzug des Aetius in Carmine tert. 233 seq. VII. folgendermaßen:

Nam post Juthungos et Norica, subacto
Victor Vindelico, Belgam, Burgundio quem tunc
Presserat, absolvit junctus tibi.

Ap. Bouquet T. I. pag. 805. wobey zugleich angegeben wird: Doctissimus Abbas Dubos in Historia critica Monarchiae

§. 45.

Bey dieser Expedition sollen die Hunnen dem Aetius gegen Gundacher geholfen haben. Wahrscheinlich ist es auch, wenn man bedenkt, daß nach der Unterjochung der Ostgothen die Hunnen die Länder an der Weichsel und im nördlichen Teutschland unter sich hatten, und folglich Aetius, der vorher schon bey Mundioch, Attilas Vater, als Geißel gewesen *), in diesen Gegenden war, bey

Francicae libro 2 Cap. 6 existimat Burgundiones qui tunc sedes habebant in Germania prima, quique Metensium et Tullensium civitatem invadere tentabant, statim post subactos Juttungos, id est anno 428 ab Aetio impeditas fuisse. Daß wirklich Sidonius nicht die berühmte Bataille im Sinne gehabt haben kann, in welcher Gunthar Anno 435 von Aetius geschlagen worden, wird die Folge zeigen, und er sagt ja ausdrücklich post subactos Juthungos id est ao. 428.

*) Pray Annales veteres Hunnorum pag. 95 et ibi alleg. Gregorius Turonensis Historia Franc. Tit. 2. Cap. 8.

ihnen sich aufhielt, viel über sie vermochte, und sie auch schon vorher zum Zuge nach Italien im Jahre 425 beredet hatte. Aetius wollte nämlich damals dem Tyrannen Johannes gegen Kaiser Valentinian helfen, und führte daher die Hunnen nach Italien, die aber unverrichteter Sachen wieder abziehen mußten, weil Aspar mit Placidia durch Pannonien und Illyrien dem jungen Valentinian zu Hülfe eilten. Wie nun Aetius damals von der Placidia, der Vormünderin Valentinians, gewonnen wurde, so wußte er auch sehr gut im Jahr 426 die Hunnen, wahrscheinlich durch Geld, wieder aus Italien herauszuschaffen *) **). Also damals saßen die Hunnen noch nicht über der

*) His Coss. Joannem Tyrannum Valentinianus Imperator exstinxit, Hunnosque, qui in Italia erant Joannis praesidio per Aetiam mira felicitate dimovit. Cassiodorus in Chronico ad XI Theodosii et I. Valentiniani Caes. Consul.

**) Theodosio XI et Valentiniano Caesare (ao. Chr. 425). Placidia Augusta et Valentinianus Caesar mira felicitate Joannem Tyrannum opprimunt et regnum

Donau, sondern in den Ländern nördlich der Donau in Dacia Trajani, welches Pray, der sie damals schon so gerne zu Herrn von Pannonien machen möchte, offenbar in einige Verlegenheit gesetzt hat *).

§. 46.

Also in Polen, im mittleren und nördlichen Teutschland, und in Dacien, einem Theile des jetzigen Hungarn nördlich der Donau und jenseits der Theiß in der Moldau und Wallachey, saßen damals die Hunnen, und nicht in Pannonien, was die Hunnen vielleicht schon einmal besetzt gehabt, aber wieder verloren und erst von Attila wieder erobert worden. Spät erst richtete Attila in

---

victoris recipiunt, data venia Aetio eo quod Chuni, quos per ipsum Joannes acciverat, ejusdem studio ad propria reversi sunt.

Chronicon Prosperi Aquitani ap. Bouquet T. I. pag. 629.

*) Pray l. cit. pag. 99.

diesem Lande seinen Sitz auf. Daher ward es den Hunnen und Attila auch leicht, wie Aetius zu Gnaden aufgenommen, und Feldherr des jungen Valentinian geworden, von Norden aus dem Aetius zu Hülfe zu kommen, als dieser aus Belgien dem Gundacher entgegen ging, um Metz und Toul zu befreyen *).

§. 47.

Wahrscheinlich haben damals auch Rua und Octar, Brüder Mundiochs, und nachher Bleda (der Blödeline des Niebelungen Liedes und der

*) Erst gegen 438 eroberte Attila Pannonien, und ward Sirnium dem Könige der verbündeten Gepiden eingeräumet. Theophanes pag. 81. bey Gebhardi. Hungarische Geschichte T. I. pag. 203.

Dieses Factum ist um so merkwürdiger, weil die Eroberung Pannoniens durch Attila erst nach der Ausrottung des Geschlechts der Giukungen Statt fand, und also der Schauplatz der Rache Chrinehildens ehender im Norden, als an der Donau zu suchen ist.

Wilkina = Sage) und Attila Söhne Mundioch's so gut in Thüringen, in Westphalen wie in Polen und nördlich der Donau ihr Hoflager aufschlagen können, und bey der Art, wie uns Priscus das Hoflager Attila's beschreibt, bey den hölzernen Häusern, und dem schönen Tafelwerke, ist es gar nicht befremdend, wenn Attila zu Erfurt wie zu Eisenach, zu Susat, wie diesseits der Karpathen seine Residenz hat nehmen können.

Transportable hölzerne Häuser, große Säle die vielleicht nur einen Eingang und ein Fenster hatten, waren leicht bey einem Zwinger, einem Gras = und Baumgarten ohne viele Mühe angelegt, und es verlohnt sich kaum der Mühe zu untersuchen, wie es doch Maskow gethan hat, ob Attila seine Residenz zu Eisenach aufgeschlagen oder nicht, da wohl schwerlich Eisenach und Erfurt schon damals wahre Städte waren.

Die Versuche, die Attila's Oheim Rua, oder ein anderer Feldherr der Hunnen, Rugas, wie Pray behauptet, im Jahre 428 that, sich über der Donau festzusetzen, schlugen damals nicht glücklich aus, denn Rua ward vom Blitze, oder auf eine

andere Weise erschlagen, und seine Armee durch die Pest vernichtet *)

---

*) Dux illorum nomine Rugas ictus fulmine moritur et pestis sub sequuta maximum eorum partem, qui sub illo fuerant, perdit.

Socrates Histor. Eccles. Lib. VII. Cap. 43.

Achtes Hauptstück.

§. 48.

Um diese Zeit mag es wohl gewesen seyn, daß Gudrune auf Bitte ihrer Mutter die Geldbuße von ihren Brüdern angenommen, wieder zu ihnen gezogen, und mit ihnen gewohnet; da in der Volsunga-Sage ausdrücklich gesagt wird, daß sie sieben halbe Jahre in Dänemark bey König Hialfpreck zugebracht habe. Dieses ganze Vorgeben ist natürlicher, den Sitten der Zeit, wo nach den Gesetzen aller dieser alten Völker, Mord durch Rache vergolten, oder durch Geld abgebüßet werden konnte, angemessener, wie das Benehmen der Chrimhilde im Niebelungen-Liede. Ja die Solischen, Bojoarischen und ähnlichen Gesetze bestimmen die Taxen des Todschlages eines Freyen oder eines Knechtes, wohl gar den Verlust eines einzelnen Gliedes, u. s. w. Unbegreiflich bleibt es immer daher im

Niebelungen-Liede, wie Chrimhilde oder Gudrunn sich so ohne alle Genugthuung zu erhalten, abhärmt, und doch zuletzt Attila erhält. So wird aber die Geschichte den Sitten der Zeit weit gemäßer erzählt. Wohl sahen sich aber die gierigen Brüder vor, ihrer Schwester den ganzen Hort Sigurds zu geben, sondern ihre Mutter versprach ihr nur:

„Tochter, ich gebe dir Gold und allerlei Klei-
„node zu besitzen, noch deinem Vater, theuer-
„liche Ringe und Bettdecken der zierlich-
„sten hunnischen Mayde, damit werde dir
„dein Mann gebüßet *).

Gudrune nahm es an, und ließ sich auch nachher bereden, sich mit dem Könige Atli, dem Mächtigen, zu vermählen, wenn sie gleich ungern in diese Verbindung willigte, da sie eigentlich gleichsam nur in den Harem dieses Weltenstürmers kam **).

---

*) Nordische Helden-Romane, T. IV. Volsunga-Sage pag. 176.

**) Eine merkwürdige Stelle aus F. Schlegels Vorlesungen bestätigt diese Behauptung noch

§. 49.

Attila war also damals schon König und sein Vater (Mundioch) Budle bereits todt. Gerade in der Periode succedirte auch Attila nach dem Zeugnisse der römischen Schriftsteller seinem Oheim Rua, der an Attilas Vater Stelle Hauptanführer der Hunnen geworden, zugleich mit seinem Bruder Bleda. Oben ist gezeigt, daß Rua im Jahre 428 gestorben. Pray will ihn zwar noch 430 herrschen lassen, seine Gründe aber, daß er ganz verschieden von dem Rugas sey, der 428 vom Blitze erschlagen, scheinen nicht durchgreifend.

---

mehr, und verdient sie daher hier eingerückt zu werden. Dieses Wunderbare, was in der Poesie der südlichen Völker fast blos ein flüchtiges Spiel der Fantasie, ein müßiger Schmuck geworden ist, hat in der nordischen Dichtkunst einen ernsten Sinn, innere Wahrheit und Bedeutung. Von dieser Seite hat die nordische Behandlung der Niebelungen selbst vor dem deutschen Heldengedichte im Einzelnen Vorzüge.

F. Schlegels Vorlesungen ꝛc., II. Theil, pag. 45.

Im Jahre 430 führte dagegen der andere Bruder Mundiochs, Octar (Uptan) ein großes Heer gegen die Burgunder am Rhein, ward aber von diesen überfallen, geschlagen und getödtet *). Attila und Bleda wurden nun alleinige Heerführer der Hunnen, und so war die Freundschaft Attilas für die Burgunder sehr wichtig; mithin war es sehr natürlich, daß die burgundischen Fürsten die Vermählung ihrer Schwester mit Attila wünschen mußten, um den Zorn dieses kühnen, emporstrebenden Monarchen, dem die Niederlage seiner Landsleute schmerzen mußte, von sich abzuwenden. Gerne mag sich Gudruna oder Chrimhilde wohl nicht dazu

*) Socrates in historia Ecclesiastica Lib. 7. Cap. 30 der zugleich versichert, daß die Burgunder damals Christen geworden, ein Beweis, daß ihre Bekehrung, die Orosius schon vor 417 angiebt, doch etwas leichte von Statten gegangen, welches allerdings bey allen heidnischen Völkern, die zum Christenthum übergegangen, der Fall gewesen ist. Ex eo tempore Burgundionum gens Christianam Religionem studiosissime professa est. Id. ibid. Also vorher hatten die Burgunder ihr Christenthum gar leicht genommen.

verstanden haben, die Zahl der Weiber Attilas zu vermehren, aber sie ward es doch, und die ungarischen alten Chroniken sagen uns, daß Chrimaheilch, — welche in diesen aber eine Tochter eines bayerischen Herzogs ist, — sogar dem Attila einen Sohn, Namens Alathar, geboren habe. Pray behauptet zwar, daß es erlogen sey, und daß dieser Alathar nicht existirt habe, wahrscheinlich weil Priscus nichts davon sagt; aber Priscus hat auch nur zwey Frauen Attilas gesehen, Erca oder Recca und Cerca, und nur drey Söhne Attilas, nämlich Irnach, Ellac und Dengizich werden von ihm genennt. Allein Pray *) gesteht selbst, daß bey den vielen Weibern, so Attila gehabt, drey Söhne allerdings wenig gewesen, und doch giebt er nur drey an; Priscus und Jornandes sagen aber nirgends, daß er nur drey Söhne gehabt, im Gegentheile sagt Jornandes **): Nam filii Attilae, quorum per licentiam libidinis pene po-

*) Filios tres itaque pro uxorum numero paucos superstites reliquit. Pray l. cit pag. 175.

**) De rebus Geticis, Cap. 50.

pulus fuit, gentes sibi dividi aequa sorte, poscebant. Also ist es sehr gut möglich, ja wahrscheinlich, daß Chrimhilde dem Attila einen Sohn geboren *) **).

Ob Chrimhilde Kebsweib oder rechtmässige Frau Attilas (Etzels) gewesen, thut auch wohl nichts zur

---

*) In der Wilkina-Sage Cap. 347 wird des Knaben Aldrian, König Attilas und wahrscheinlich Chrimhildens Sohn erwähnt, den Günther bey der Zusammenkunft mit Attila auf den Schooß genommen. Hier wäre also der Alathar der hungarischen Chroniken.

**) Mortuo Rege Attila duo legitimi et animo et virtute nothis filiis praestantiores, (alter Chaba ex Herriche — alter Aladaricus ex matre Kreimheilz, Filia Ducis Bavarici geniti, de imperio certaverunt. Olahi Attila in Ant. Bonfini Rerum hungar. Decad. ed. Francof. p. 889. Hier also streitet Aldrian oder Alathar um das Reich mit seinem Bruder oder Brüdern, welches auch glaubwürdiger ist, wie die Behauptung, daß Chrimhilde ihre eigene Kinder umgebracht.

Sache. Diese feine Distinktion scheint auch noch nicht am Hofe Attilas eingeführt gewesen zu seyn, da Jornandes ausdrücklich sagt, daß seine zahllosen Söhne, sich um das Reich gestritten, und da sie alle hätten herrschen wollen, das Reich verlohren. *)

---

*) — et dum inconsulte imperare cuperent, cuncti onmes simul imperium perdidere. Also hielten sich diese Söhne alle gleich, und da ihre Zahl so groß war, so wären die Reiche sehr klein ausgefallen, da sie gar alle zu gleichen Theilen gehen wollten. Nam filii Attilae, quorum per licentiam libidinis pene populus fuit, gentes sibi dividi aequa sorte poscebant, ut ad instar Familiae bellicosi Regis cum populis mitterentur in sortem.

Jornandes de Rebus geticis Caput 50.

Neuntes Hauptstück.

§. 50.

Nun nahet sich die Epoche, die den Giukungen den Untergang bereitete. Gunthar suchte sich von neuem gegen Belgien auszubreiten. Die Römer nannten dieses Rebellion *) und weil der kluge geschickte Aetius eine große Macht zusammen gebracht, so schlug er den bisher so glücklichen Gunnar (Gundacharium) dermassen im Jahre 435. oder 436. daß dieser demüthigst um Frieden bitten mußte, den er auch von ihm erhielt. **) Aber dieser Frie-

*) Burgundiones qui rebellaverant a Romanis Duce Aetio debellantur.
Chronicon Jdatii Lemici Episcopi ad a. Chr. 436. ap. Bouquet T. I. pag. 617.

**) Eodem tempore Gundicarium Burgundionum Regem intra Gallias habitantem,

den half ihm wenig *) denn Attila hatte den Untergang Gunthar's und seines Hauses, ja selbst seines Volkes beschlossen, und er vertilgte ihn nebst seinem ganzen Geschlechte auch würklich im Jahre 436 oder 437. **) ***) ****),

---

§. 50.

Aetius bello obtinuit, pacemque ei supplicanti dedit. — Prosper Aquitanus in Chronico ad A. Christi 435. ap. Bouquet T. I. pag. 631.

*) Burgundio flexo poplite, supplicat quietem. Sidonius Apollinaris.

**) Prosper Aquitanus setzt gleich hinzu: qua (pace) non diu potitus est, siquidem illum Chuni cum populo suo ac stirpe deleverunt — deleverunt heißet doch wohl ausrotten; aber das Zeugniß des Cassiodorus lässet nun gar keinen Zweifel übrig:

***) Gundiacharium Burgundionum Regem Aetius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post Hunni peremerunt. Cassiodorus in Chro-

nico ad e. a. — multo post heißet doch wohl, ein oder zwey Jahre nachher, und nicht wie die Historia miscella will 450. Aber hievon weiter unten.

****) Bellum contra Burgundionum gentem memorabile exarsit, quo universa pene gens cum Rege deleta. Chronica Prosperi Tyron ad a. 436. ap. Bouquet T. I. p. 639. Eine übertriebene Schilderung, die aber darthut, wie groß die Niederlage gewesen. Daß nicht die ganze Nation ausgerottet, beweißt die nachfolgende Stelle eben dieses Prosper, der ad a. 443. sagt: Sabaudia Burgundionum reliquiis (wahrscheinlich des gundacharischen Heeres) datur cum indigenis dividenda.

§. 51.

Ueber die Thatsache, die im Jahre 437 Statt gefunden, kann, so sehr sie auch bestritten worden ist, kein Zweifel mehr vorhanden seyn, da das Urtheil aller Zeitgenossen über dieses Factum einstimmig ist, und nur ein späterer gewiß nicht gut unterrichteter Schriftsteller den Tod Gundachars bis zur catalaunischen Schlacht im Jahre 450 hat hinausrücken wollen. Daß Haß und Rache wahrscheinlich auch Gier nach den Schätzen der Giukungen, Attila zu diesem Schritte vermogt, ist daraus schon ersichtlich, daß Attila nicht als Bundes-Genosse der Römer, sondern, nachdem Gunthar schon Frieden von den Römern erlangt, mit ihm Streit angefangen, wie auch daß Gundichar, Attila's Absicht wohl ermessend, mit seiner ganzen Armee über den Rhein gesetzt, und ihm entgegen gezogen ist. Man sagt, ohne einen Gewährs-Mann anzuführen, daß Gunthar bey Basel über den Rhein gesetzt, da aber nach dem Zeugnisse des Geschichtschreibers Socrates, die Burgunder noch 430. am Rhein wohnten, so kann Gunthar so gut bey Worms oder bey Mainz über den Rhein gegangen, wie bey Ba-

sel und am Niederrhein, wohl gar in Soest der Kampf vorgefallen seyn.

Kurz Gunthar ward mit seinem ganzen Geschlechte vernichtet, und blieben noch Giukungen übrig, Söhne seiner Brüder vielleicht, oder sonst eines Vetters aus seinem Geschlechte, so verlohren sie doch, wie wir gleich sehen werden, die Herrschaft über die Burgunder *).

§ 52.

Also auch hierinn stimmt die Geschichte mit den Sagen überein, nur zeigt uns die Geschichte die Zerstörung des Geschlechtes in einem Kriege, und

*) Auch Johann von Müller nimmt die Niederlage und den Tod Gunthars auf das Jahr 436. als wahrscheinlich an. Gesch. der Schweizer Eidgenossenschaft, Ed. von 1806. T. I. pag. 90. et 91. Noch bestimmter ebendaselbst in der ersten Ausgabe T. I. §. 89. Not. 30. Eigentlich müßte es heißen 437. da Idatius diese Niederlage in diesem Jahre sezet, und den Sieg des Aetius beym Jahre 436 angiebt.

die Sagen schildern sie hingegen als eine Folge einer verrätherischen Einladung, nach welcher die tapfern Giukungen auf die unedelste Weise ins Garn gelokt und gemeuchelt worden. Wer weiß ob nicht beydes zugleich hat Statt finden können, und ob nicht während eines Waffenstillstandes Verräthereyen sind ausgeübt worden, die Gunthar mit seinen Brüdern in die Hände Attilas gebracht, und so die Zernichtung dieses Geschlechts veranlasset haben. Es ist selten, daß in einer Feldschlacht eine ganze Familie untergehen sollte, also lässet sich diese Vermuthung wohl annehmen. Nach der Wilkina und Nifflunga-Sage fand auch wirklich beydes Statt, denn nach der verrätherischen Einladung erfolgte eine wahre Schlacht zwischen den Hunnen und den Amelungen (oder Ostgothen) auf der einen Seite, und den Burgundern oder Niebelungen auf der andern, und sollen tausend Niebelungen und viertausend Hunnen und Gothen geblieben seyn. *) **)

---

*) Nifflungen-Sage Cap. 367. in Hagens Nord. Heldenromanen T. III. pag. 117.

**) Idatius giebt den Verlust auf 20,000 Mann

§. 53.

Wenn die Sagen und Dichtungen etwas unter sich uneins sind, die deutsche Dichtung Chrimhilde oder Gudrune den Attila anfeuert, ihre Brüder zu tödten, und die grausamste Rache an ihnen nimmt, und so mit der spätern Wilkina-Sage überein-stimmt, dagegen nach der ältern Volsunga-Sage Gudrune ihre Brüder unterstützet, und ihre Brüder schützet, sie sogar durch Attila's Tod rächen lässet, so ist dieses allein einer Verwechslung der verschiedenen Geschichten zuzuschreiben. Solche Verwechslung wurde nur zu häufig von Dichtern begangen, ohne jedoch der Geschichte selbst Eintrag zu thun.

Offenbar hat der Verfasser der Volsunga-Sage sich durch die Geschichte des Todes Attila verführen lassen, die Ildicho mit der Chrimhilde zu verwechslen, und Attila im Bette mit Hülfe des jungen

---

wahrscheinlich in der Schlacht und in dem verrätherischen Gefechte an. Burgundionum cæsa viginti millia ap. Bouquet T. I. pag. 617.

Niefflungs, des entkommen seyn sollenden Sohn Hagens, zu ermorden.

Attila lebte noch 17 Jahre nach dem Tode Gunnars oder Gundachar's, und es ist nicht zu vermuthen, daß Chrimhilde die Sigurd nie vergessen konnte, ihre Brüder hätte retten wollen, vorzüglich da sie ihr den Hort noch immer vorenthielten.

Höchstwahrscheinlich hat dem nordischen Verfasser der Volsunga-Sage die Art des Todes Attila's, der selbst von seinen Zeitgenossen der Ildicho der letzten Gemahlin Attilas — die vielleicht auch eine burgundische Prinzessin war — beygemessen worden, zu dieser Verwechslung, Anlaß gegeben, und so die Verwirrung veranlaßt. *)

---

*) Ist in Hildich, deren Hochzeit Etzele tödlich war, Spur der Chrimhilde, oder war der Untergang des König Gonthahar und seiner 20,000 Mann, dessen Idacius bey 436. (437) erwähnet, Chrimhildens Rache? Johann Müllers G. I. cit. pag. 90.

Zehntes Hauptstück.

§. 54.

Daß aber der Stamm Gunthar's durch Attila wenigstens größtentheils zerstört worden, erhellet schon daraus, daß Gundioch, Gunthars Nachfolger im Königreiche Burgund (derselbige Gundioch, der in der catalaunischen Schlacht auf Seiten des Westgothischen Königes Völker gegen Attila gesandt und hatte fechten lassen) nicht von Gunthar's Geschlecht, nicht einmal vom Stamme Amala's, sondern ein Westgothe, ja ein Nachkommen des Westgothischen Königs Athanarich's (de genere Regis persecutoris sagt Gregorius Turonensis) war. So vollkommen war die Rache Attila's, so gänzlich die Zerstörung des Geschlechts der Giukungen.

Ohne Rache lässet sich nun eine solche Zernich-

tung kaum denken. Wenn man aber den Charakter Attilas studirt, so wie ihn die Geschichtschreiber schildern, so wird die Sache leicht zu erklären. Diese Rache hat nun wahrscheinlich Chrimhilde noch mehr angefeuert, und durch seine Gier nach Schätzen — denn geizig war auch Attila — war sein Entschluß Gunthar und sein Haus auszurotten, noch lebendiger geworden. Ausserdem war bekanntlich Attila leutseelig gegen seine Freunde, so hart und grausam er gegen seine Feinde erschien. Nun hielt er sich zugleich von Gott bestimmt zu strafen nannte sich deswegen selbst Flagellum Dei, und so lässet es sich wohl erklären, daß er zugleich auch den Bruder-Mord an Guntharn und allen seinen Brüdern zu bestrafen gewähnt hat.

§. 55.

Nach dem Untergange des Giukungischen Hauses mußten sich die so sehr geschlagenen Burgunder wohl nach Hülfe umsehen und schloßen sich daher mehr an die Westgothen an, und der große Theodorich der Westgothen hat sie denn auch wohl wahrscheinlich bewogen, einen König aus seinem, dem Balthischen Geschlechte, zu wählen, das den Westgothen

so große Könige gegeben. Ihre Wahl fiel nun daher auch auf einen Abkömmling des Königs Athanarich des Westgothen, auf Gundioch, der in der catalaunischen Schlacht den Westgothen Burgunder zu Hülfe sandte. *) und bis nach 463 regierte, auch der Stammvater der neuen Dynastie ward, die aber von den Merovingern schon im folgenden Jahrhundert gleichfalls vertilgt wurde. **)

---

*) Fuit Gundiochus Rex Burgundionum ex genere Athanarici Regis persecutoris sagt Gregorius in Historia Franc. Epitom ap. Bouquet T. II. pag. 398.

**) Der Verfasser des Art de verifier les dates beweiset in der Ausgabe von 1770 pag. 659. daß wenn Gunthar und Gundioch eine Person gewesen, er über 66 Jahre regiert haben müsse, da Gunthar 507 in Gallien eingebrochen, und Gundioch 563. gewiß noch gelebt hat, wie ein Brief desselben an Pabst Hilarius ergiebt, ja erst 573. gestorben seyn soll; wenn man aber dagegen mit den bewährtesten Schriftstellern annimmt, daß Gunthar mit seinem Geschlechte ao. 437. untergegangen, durch die Westgothen und Aetius aber der Westgothische

§. 56.

Ganz bestimmt und vortrefflich hat dieses alles Johann von Müller in seiner Schweizer Geschichte folgendermassen erläutert, und erzählet:

Die Burgundionen sandten zu den Westgothen und holten Gundioch, einen Fürsten von dem alten Geschlechte, aus welchem die westgothischen Könige stammten; sie machten ihn zu ihrem Heerführer. Mit Hülfe dieser Freundschaft, nachdem sowohl Aetius als Attila gestorben, und als das Hunnen-Reich so wie das Kaiserthum, entseelten Körpern gleich, sich auflöseten, breiteten sie sich aus, in Spanien die Westgothen, die Burgundionen in der alten römischen Provinz ob der Stadt Marseille bis an die cevennischen Berge und weit hinaus im Lande Gallien. *)

Prinz Gundioch auf den Thron der Burgunder gesetzt worden, so wird die Sache ganz klar.

*) Geschichte schweiz. Eidgenossenschaft T. I. pag. 90. 1 Buch 7 Cap.

§. 57.

Mehrere haben gegen das ausdrückliche Zeugniß des Idatius, des Cassiodorus und übrigen angeführten Schriftsteller, die doch als fast gleichzeitige Schriftsteller den meisten Glauben verdienen, es bezweifelt, daß Attila das Haus der Giukungen so ganz ausgerottet habe, und unter diesen noch Mascow und selbst die Verfasser des l'art de verifier les dates in den ältern Ausgaben. Ja manche glaubten sogar, daß Gundioch und Gunthar eine Person gewesen; wie die Verfasser der älteren Ausgaben des l'art de verifier les dates, *) und führten

*) Der Verfasser des Art. de verifier les dates, edit. von 1784. sieht auch schon den bisher begangenen Fehler ein, Gundioch mit Gunthachar oder Gunnar zu verwechseln, und sezt dann noch ausdrücklich hinzu, daß Gundioch nicht in der Schlacht mitgefochten, mithin auch nicht habe erschlagen werden können. Aece l'an 451 lui ayant demandé du secours contre les Huns il lui envoye un Corps de trouppes mais il n'est pas vrai, qu' il se soit trouvé en personne à la funeste Bataille donnée la même année contre Attila dans les plaines catalauniques.

eine Stelle aus der Loi Gombette an, welche Gundioch's Sohn Gundobald an. 502. publizirt hat, und aus welcher hervorgehen soll, daß Gundioch, Gundobald's Vater der Sohn Gunthar's oder Gundichar's gewesen sey. Was sagt aber diese Stelle? Nach der Ueberzeugung des Verfassers gerade das Gegentheil; die Stelle lautet nemlich: leg. 3. de libert. servorum folgender massen:

Si quos apud Regiae memoriae auctores nostros, id est, Gibicam, Godomarum, Gislaharum, Gundacharum, patrem quoque nostrum et patruos liberos fuisse constiterit in eadem liberate permaneant. Hier wird nirgends gesagt, daß Gibich, Godamar, Gislahar und Gunthar die Anherrn Gundabalds gewesen, wohl aber seine Vorfahren; dann nennt er seinen Vater und Vaters Bruder, Gundioch und dessen Bruder Hilperich, ohne aber zu sagen, daß sie Söhne Gunthars gewesen. Im Gegentheile lässet sich aus der Fassung: Regiae memoriæ auctores nostros und patrem quoque nostrum, ohne ihn als Sohn Gundachars zu bezeichnen, das Gegentheil vermuthen. Eben dieser Gegensatz auctores Regiae memoriae und patrem quoque nostrum scheint

mir

mir zu beweisen, daß die Vorfahrer und der Vater Gundobald's nicht von einem Stamme gewesen.

§. 58.

Mascow begeht nun den doppelten Fehler, Gundioch für Gunthar's Sohn auszugeben und sogar Gunthar erst in der catalaunischen Schlacht erschlagen zu lassen.

Mascow sagt nehmlich in seiner Geschichte der Teutschen T. II. Anmerkung II. pag. 3.

„Gundicharius erlitt eine große Niederlage von „den Hunnen, welche vermuthlich geschehen, als „Attila 450 in Gallien eingefallen.“

Dann giebt er Gundioch für einen Sohn Gundichar's aus (ibid pag. 8.) und sucht auf die eigenste Weise die Stelle des Gregorius von Tours, daß Gundioch de genere Athanarici gewesen, folgendermassen zu erklären: Gundobald, Sohn Gundioch's, sey als Neffe des Patricius Ricimer zum Patricius ernannt worden, und auf die Art de genere Athanarici Regis gewesen.

„Gundiochus ist Magister militiae gewesen, „und hat die Schwester von dem Patricio Ricimere, „der in Rom und ganz Italien so viel vermocht,

„zur Ehe gehabt: welchen Umstand man aus der „Historia miscella abnehmen kann: Lib. XV. „Mortuo Ricimero, Olybrius Imperator Gun„dibarum (l. Gundbaldum) ejus nepotem „Patricium effecit.

„Dieses ist Gundebaldus Gundieuchi Sohn; „Ricimer war selbst von einer Tochter des westgo„thischen Königes Wallia geboren. Wo nun Wal„lia dem obgedachten Athanarico verwandt gewesen, „so hätten wir die Erklärung, warum Gregorius „sagt Gundiochum fuisse de genere Athanarici." Mit aller Achtung für Mascow, so ist nicht gut zu begreifen, wie eine Heyrath Gundioch's mit einer Schwester Ricimer's, die vielleicht aus dem Geschlechte Athanarich's abstammte, ihn selbst zum Sprossen dieses Geschlechts stempeln konnte, so wie er auch keine Auctorität anführt, daß Gunthar zur Zeit der catalaunischen Schlacht gelebt und gegen Attila gefochten.

§. 59.

Was eigentlich wohl am meisten Mascow mag verleitet haben, den Untergang Gunthars in dem großen Kriege zu finden, den Attila im Jahre 450

in Frankreich vor, während, und nach der catalaunischen Schlacht unternahm, ist eine Stelle aus der Historia miscella Libro. XV.. des Paul Warnefried *) Hier soll es nehmlich heißen:

„Attila itaque quoque primo impetu mox ut Gallias introgressus est, Gundicharium Burgundionum Regem sibi occurrentem protrivit. Diese Historia Miscella möchte aber als eine Geschichte, die vierhundert Jahr nach der catalaunischen Schlacht zusammen gestoppelt worden, das einstimmige Urtheil so vieler gleichzeitiger Schriftsteller wie Idartius, Prosper Aquitanus, Cassiodorus und andere nicht schwächen, und daher wohl nicht in Betracht gezogen zu werden verdienen, zumahl da, wie schon vorhin gezeigt, Gunthar ein gar alter Mann hätte seyn müssen, wenn er erst im Kriege von 450. gegen Attila geblieben wäre. Daher auch schon Johann von Müller, wenn er der Behauptung der Historiae miscellae er-

*) Historia Miscella ap. Muratori Scriptores Rerum Italicarum T. I.

wähnet, *) mehr Werth jedoch auf das Zeugniß des Idatius legend, zweifelnd frägt:

„Kam von dieser Ausrottung der Grossen, daß, „da vielleicht Gunthachar's im Jahre 436. un„mündiger Sohn im Jahre 450. im Felde „gegen König Etzel erschlagen wurde, der kö„nigliche Stamm der Burgundionen erlosch?"

Jornandes **), der so richtig den ganzen Krieg und die berühmte Schlacht beschreibt, nennt keinen König, keinen Fürsten der Burgunder, der in der Schlacht geblieben wäre. Johann von Müller macht schon bemerklich, daß in der Beschreibung der Schlacht von Jornandes keine Spur von Burgundionen vorkomme. Es fochten nach dem Jornandes die Burgundionen so wie die Franken größtentheils als Freunde der Westgothen, und doch werden nirgends in der Schlacht die Burgundionen,

---

*) Johann von Müller Geschichte schweizer. Eidgenossenschaft T. I. Buch I. Siebentes Kapitel pag 90 u. 91.

**) Jornandes de Rebus geticis Cap. XXXVI ap. Muratori l. cit. pag. 209.

noch weniger ihre Könige oder einer ihrer Fürsten von Jornandes genannt; oder daß einer in diesem Kriege geblieben, wird nirgends von ihm gesagt. Nur heißet es bey ihm:

His enim adfuere auxiliares Franci, Sarmati, Armoritiani, Litiani, Burgundiones etc.

Die wenigen Burgunder, die mit Attilas Heere gezogen, deren Sidonius Apollinaris erwähnt, können wohl nur einige Ueberbleibsel von Burgundern gewesen seyn, die wahrscheinlich unter einem besondern Hendin mit Allemannen vermischt auf dem rechten Rhein-Ufer in Teutschland geblieben waren, und von ihren Heerführern geschieht auch beym Sidonius keine Erwähnung. Also ist es nicht möglich, daß ein König, noch weniger aber Gundachar in der catalaunischen Schlacht geblieben seyn kann.

Wahrscheinlich ist aber die ganze Stelle vom Tode Gunthar's im Jahre 450. ein Einschiebsel eines spätern Geschichtschreibers in die Historiam miscellam und rührt vermuthlich nicht einmahl von Paulus Diaconus her. Diese Stelle findet sich nehmlich nur in einer Ambrosianischen Handschrift, deren variantes lectiones uns Muratori unter dem Texte der von ihm publicirten Historiae miscellae sub Litt. A. mitgetheilt hat. Der Text

den Muratori uns gegeben, und aus der ältesten mayländischen Handschrift genommen, enthält sie nicht.

In dem Texte des Muratori lautet die ganze Beschreibung des großen hunnischen Krieges, nehmlich im XV. Buche bald im Anfange folgendermassen:

Horum omnium Attila superbus imperio quanquam robore facile se posse adipisci putaret quod cuperet, tamen consilii astutia quam armorum fortitudine hostes aggredi satagabat; praevidens itaque sagacitate, qua callebat, non sibi fore tutum, si Gothi, qui intra Gallias morabantur, Romanis jungerentur auxilio, amicum se Gothis simulans adversum Aurelianis urbem concitus pergit, regem Visigohorum solicitare nisus, ut pariter cum eo Romanum invadens Imperium aequa sorte possideret. Ad Valentinianum vero Imperatorem legatione missa pacem simulat ad ulciscendos Romanos de Gothis et restituendas Reipublicae Gallias et Hispanias pergere se dolose denunciat. Sed Imperatori doli ejus minime latuerunt. Itaque celerrime Theodoricum Visigothorum Regem per Aetium Patri-

cium conveniens, in suae partis favorem traxit, atque cum eodem Patricio contra Attilam post vastatam fere Galliam Aurelianis jam obsidentem direxit. Nec mora congregatis undique bellatoribus Aetius cum Rege Theodorico, et ejus filio Thorismundo obviam Hunnis fortissime pergit ubi conserta incredibili pugna, cui vix post hominum memoriam ullum simile proelium reperitur, vicere Romani fugato Attila, et Gothorum Rege interfecto.

Dieses ist die ganze Erzählung dieses merkwürdigen Kampfes, und ist wahrscheinlich aus der Feder des Paulus Warnefried geflossen, der bis zu dem 16ten Buche die Geschichte des Eutropius fortgesetzt haben soll, wogegen Landolph Sagax und mehrere folgende das XVII. und die darauf folgende Bücher gefertigt haben mögen. Von einem spätern Compilator ist daher auch höchst wahrscheinlich die so ganz verschiedene Version, die in einer andern aber nicht so alten Handschrift der Ambrosianischen Bibliothek enthalten ist, und die allein den Fall Gontahars an. 450. erwähnt: *)

---

*) Ea de causa collatione nostrae vetustiorem

Diese hebt nun statt der Worte Simulans Aurelianis urbem etc. mit den Worten:

Simulans adversum Romanos se esse praeliaturum etc.

eine ganz von der andern verschiedene Geschichte an uns zu erzählen, die höchst weitläuftig aus dem Jornandes ausgeschrieben zu seyn scheint, nur mit dem Unterschiede, daß das oben angeführte Factum des Todes Gontahars sich nicht in der Beschreibung des Jornandes befindet. Auf diese Weise scheint nun die ganze Stelle nicht einmahl von der Wichtigkeit zu seyn, daß sie die Aufmerksamkeit eines Mascow und Johann von Müller auf sich hätte ziehen sollen, ohngeachtet letzterer auch nicht

---

selegimus probatissimum Codicem a doctissimo Muratori laudatum et Eruditorum inire credidimus integram illius lectionem exhibentes. Quoniam fere in altero ex Codicibus Ambrosianis reperimus, ideo ad calcem Historiae dare placuit ne lectores longe notarum numero fatigarentur. Monitum Editoris. Vor der Historia Miscella in T. I. Script. Rer. Italicar.

viel Werth darauf zu legen scheint. *) Da, diese Stelle ausserdem so ganz im Widerspruche mit den gleichzeitigen Schriftstellern stehet, so dürfte sie, als von einem unbekannten Kompilator herrührend, wohl nicht von großem Gewichte bey kritischen Geschichtforschern seyn. Bey den unermeßlichen Arbeiten des großen Mascow mag ihm diese nicht unbedeutende Bemerkung entgangen seyn.

§. 60.

Aber auch selbst der Umstand, daß Gundobald, Sohn Gundioch's, sobald Arrianer geworden und sein ganzes Volk dazu brachte, beweiset schon, daß das Geschlecht Gundiochs nicht zum Stamme und Geschlechte Gunthars gehörten.

---

*) Johann von Müller macht schon die Bemerkung, daß Jordanus der Burgundionen in der Schlacht gar nicht erwähnt habe, und nimmt auch selbst an, daß wenn ein burgundischer Fürst in der catalaunischen Schlacht geblieben, es ein Sohn des im Jahre 436. gebliebenen Gundachars gewesen seyn müsse.

Vielleicht waren Gundioch nebst seinen Söhnen als Westgothen immer heimliche Arianer, konnten aber ihre Unterthanen nur allmählich zu der Annahme dieser Lehre bewegen, da die Burgunder vorher nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber Socrates *) noch im Jahre 430 so gute Katholiken waren, daß sie deshalb den Sieg über den hunnischen König Uptan erfochten.

Die Westgothen waren aber bekanntlich schon damals Arianer, und so ward es den Burgundischen Königen aus dem balthischen Geschlechte, da sie sich des Beistandes der Westgothischen Könige versichert halten konnten, wohl leichter, ihre Unterthanen zu der Annahme der Irrlehre allmählig zu verleiten. Auch Johann von Müller neigt sich zu dieser Meynung. ***)

---

*) Socrates. li cit. ad. ano. 430.

**) Nicephorus Historia eccles.

***) „Die Könige der Franken glaubten katho„lisch: Die Könige der Gothen und Burgun„dionen arianisch. Mille Histoire de Bour-

§. 61.

Es würde die Gränzen dieser Abhandlung überschreiten, wenn der Verfasser noch die Schicksale der Nachkommen Siegfrieds nachzuforschen sich bemühen wollte. Bey den großen Schwürigkeiten, die einem Geschichtforscher bey der Bearbeitung eines Gegenstandes aus den Zeiten der Völkerwanderung sich entgegen stellen, wird es schon ein großer Lohn für den Verfasser dieser Abhandlung seyn, wenn geübte Kenner in der Erläuterung dieser historischen Thatsachen, denjenigen Grad von Wahrscheinlichkeit finden sollten der sich der Gewißheit nähert,

---

„gogne T. I. führt des Pabstes Honorius
„Brief an Lucutius von Arles für Gundioch's
„Orthodoxie an; der Pabst nennt ihn Sohn.
„Wenn er katholisch dachte, so mochte dieses
„eine persönliche Eigenheit seyn."

Also sein Geschlecht that es nicht, und konnte es daher bey Gundioch auch wohl nur Verstellung seyn. Anmerk. des Verfassers.

[library stamp]

aber doch noch sehr weit von derjenigen historischen Evidenz ist, die der Leser so sehr zu erhalten wünschet, auf die man aber doch nur zu häufig Verzicht leisten muß.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler, Zusätze und Verbesserungen.

Seite 4 Zeile 10 von oben statt Kalyso's lies Kalypso's.
S. 4 Z. 11 v. o. st. Anena l. Aeona.
S. 12 Z 11 v. o. st. Jahrbücher l Allgemeiner Geschichten
S. 37 Z. 4 st. Gildes und Neenius l Gildas und Nennius
S. 56 Z 9 v. o. st Maneus l. Mannus
S. 60 Z. 5 v. o. st. Cetra l Tetera
S. 69 Z. 16 u 17 v. o. st. in nordischen HeldenRomanen 4ter Band l. im 4ten Bande der nordischen HeldenRomane.
S. 72 Z. 11 v. o. fällt das Wort: wahrscheinlich weg.
S. 77 Z. 10 v. o. st. wohl möglich l. Wahrscheinlich
S. 81 Z. 21 v. o. st der Carnod, Gutthorm der Sagen: l. des Gutthorm der Sagen
S. 84 Z. 4 v. o. st Möglich ja sogar wahrscheinlich lies Wahrscheinlicher ist es aber, daß ꝛc.
S. 84. Z. 19 v. o st. alten Lande l. neuen Lande
S. 88 Z. 4 v. o. st. dermaligen l. damaligen
S. 93 Z. 16 v. o st. Volkes? Zum ꝛc l. Volkes zum
S. 94. Z. 11 v. o st. Ser l See,
S. 94 Z. 15 v. o st. suchen l. versezen.
S. 98 Z 1 v. o. st. Sechster Abschnitt l. Sechstes Hauptstück.
S. 100 Z 20 v. o. st. ad hoc l. ab hoc.
S. 107. Z. 11 v. o. st. Giongun l. Hiongnü
S. 107. Z. 22 st. Arpod. l. Arpad.
S. 108. letzte Z. st. Giongun l Hiongnü
S. 109. Z. 10 v. o. st zu Zeiten l. zu den Zeiten
S. 112 Z. 7 v. o. st. Vedenklichkeiten l. Bedenklichkeiten
S. 113. §. 42 Z. 14 hat sich ein grober Irrthum eingeschlichen. Nach dem Niebelungen Liede entspann sich der Zwist der Schwägerinnen vor der Kirche, und nicht beym Baden im Rheine.
S. 115 Z. 14 v. o. st. omitente l. comitante
S. 116 Z. 8. v. o st das Geld vertheilte l. Geld vertheilte
S. 119 letzte Z. st. apprimnet l. opprimunt
S. 120 Z 14 v. o. st victoris l. victores
S. 124 Z. 14 v. o st. Solischen l. salischen
S. 125 Z. 9 v. o. st. noch l. nach

Einzelne Verstümmelungen eines sonst häufig richtig gedruckten Namen wird der Leser selbst gütigst verbessern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reden, Franz <<von>>,

Versuch einer kritischen Entwicklung der Geschichte des hörnenen Siegfrieds oder Sigurds des Schlangentödters, und der Bestimmung der Epoche seines thatenreichen Lebens und schmählichen Todes, und des Unterganges der Giukungen

Karlsruhe und Baden 1818

P.o.germ. 1130 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116842-2